Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1923

7.11.1923 (No. 307)

Visual Library

Bezugspreis einschl. Zustellgebühren Wöchentl. ℳ 50 Milliard. frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agent. abgeholt ℳ 45 Milliard. Einzelverkaufspreis 8 Mrld.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen werden.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide"

Badische Morgenpost

Anzeigenberechnung nach Grund- und Schlüsselzahl: Grundzahl für die 9gespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum 200, auswärts 240, Familienanzeigen und Stellengesuche 100, Reklamezeile 600, an erster Stelle 650. Schlüsselzahl 130 000 000. Rabatt nach Tarif.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann Baer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ebrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schrieber, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 87. Telephon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. | Mittwoch, den 7. November 1923 | Nr. 307

Unruhestifter und Gerüchtemacher.

Am Montag war die Luft in Berlin — und auch in anderen deutschen Städten — mit Alarmnachrichten aller Art geladen. Von allen Seiten konnte man hören, der Selbstschutz sei mobil gemacht worden und der Bürgerkrieg stehe vor der Tür. Dieser Unruhebazillus liegt seit ein paar Tagen schon in der Luft. Besonders willkommene Nahrung hatte er am Sonnabend durch eine Meldung des „Vorwärts" gefunden. Das Blatt behauptete, Kahr habe die bayerische Regierung gestürzt und der Regierung in Berlin ein Ultimatum gestellt: Tritt zurück oder ich lasse marschieren. Von diesem Spuk blieb bei näherem Zusehen nichts übrig. Trotzdem aber unterliegt es keinem Zweifel, daß die Lage unter dem Druck einer ernsten Spannung steht.

Nach Mitteilungen auch amtlicher Stellen, sollen in den verschiedenen Kampfverbänden Kräfte am Werk sein, die auf einen gewaltsamen Sturz der Regierung hinarbeiten, um an ihrer Stelle eine verfassungswidrige Diktatur zu errichten. Besondere Beunruhigung verursacht die bevorstehende Wiederkehr des Revolutionstages. Der 9. November wird in Thüringen als gesetzlicher Feiertag begangen und es ist immerhin die Frage, ob man diesen Revolutionsfeiern wird ruhig zusehen werden.

Bis zu einem gewissen Grade kann uns die Erfahrung trösten, daß zu einem bestimmten Termin angesagte Revolutionen und Putsche nicht loszugehen pflegen. Aber man weiß natürlich nicht, ob diese alte Erfahrung auch diesmal bestätigt werden wird. Deshalb ist es durchaus richtig, wenn die Reichsregierung alle Vorbereitungen getroffen hat, um etwaigen Putschversuchen entgegenzutreten. Die Oeffentlichkeit kann versichert sein, daß die Machtmittel der Reichsregierung im Bedarfsfalle mit wünschenswerter Energie eingesetzt werden.

Ganz unverantwortlich aber ist es, wenn auch hier die Gerüchtemacherei wieder ihr unsauberes Handwerk treibt und, weit vom Schuß, alles besser wissen will. Wie die neuesten Meldungen besagen, beruhen die Nachrichten über das Vordringen bayerischer irregulärer Truppen über die Thüringer Grenze auf reiner Erfindung. Das Wehrkreiskommando Stuttgart bestätigt die starken Uebertreibungen auch amtlicher Stellen, die „von ihrer eigenen Regierung nach sorgfältiger Nachprüfung an Ort und Stelle widerrufen werden mußten." Dagegen ist es nur zu begrüßen, wenn von seiten der Reichsregierung auch neuerdings wieder alles geschehen ist, um Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Seien wir uns indes darüber klar, daß dieses Ziel nicht mit Kanonen und Kavallerie zu erreichen ist, sondern nur, wenn jeder in loyaler Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten für Ruhe und Ordnung eintritt und es vermeidet, einerseits in die stark geladene Atmosphäre dieser Tage den Brennstoff falscher Gerüchte und starker Uebertreibungen zu tragen. Ein solches Handeln wird sich nicht minder als ein Vergehen an der Volksgemeinschaft charakterisieren, als Taten oder Unterlassungen, die auch auf anderen Gebieten sich gegen Gesetz und Recht, oder vielmehr Pflichten aufzulehnen suchen.

Wir lassen anschließend die letzten, hierüber vorliegenden Meldungen folgen.

Die Lage an der Nordgrenze Bayerns.

Ein Bericht des zuständigen Wehrkreiskommandos.

Berlin, 6. Nov. Dem Inhaber der vollziehenden Gewalt in Thüringen, Generalleutnant Reinhardt, der dort bisher nur über geringe Truppenkräfte verfügte, sind mehrere Batterien und Schwadronen als Verstärkungen zugeführt worden, um ihm zu ermöglichen, für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unter allen Umständen zu sorgen und die Durchführung seiner Anordnungen zu gewährleisten.

Das Wehrkreiskommando 5 teilt mit: Ueber Ansammlungen von Kampfverbänden an der bayerischen Nordgrenze werden aus thüringischer Quelle stammende beunruhigende und stark übertriebene Nachrichten selbst von amtlichen Behörden verbreitet. Solche Alarmmeldungen amtlicher hoher Organe, die von ihrer eigenen Regierung nach sorgfältiger Nachprüfung an Ort und Stelle dementiert werden mußten, sprachen u. a. von der Aufstellung von vier Infanterieregimentern und großen Artilleriemassen, sowie von der Aufstellung von Batterien sogar auf thüringischem Boden in den eigenen Bezirken der meldenden Behörden und dergleichen. Tatsächlich steht, wie eine sorgfältige Nachprüfung ergeben hat, lediglich bayerische Landespolizei, allerdings verstärkt durch 2000 Mann Hilfspolizei, die den ortsansässigen Organisationen entnommen sind, an der Grenze. Daß Bewegungen von Truppen des Wehrkreiskommando 5 an der thüringischen Südgrenze stattgefunden haben, ist unrichtig. Ebensowenig stehen Reichswehrtruppen der 7. (bayerischen) Division an der bayerischen Nordgrenze.

Berlin, 6. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Mitteilung der „B. Z. a. M." aus Weimar sind alle Meldungen über ein Vordringen bayerischer irregulärer Kampfverbände gegen Thüringen nichts als wilde Gerüchte ohne jede tatsächliche Grundlage.

Die Bewegung der Reichswehr in Sachsen.

Dresden, 6. Nov. Das Wehrkreiskommando 4 teilt mit: Die zurzeit in der Gegend von Chemnitz, Zwickau und Werdau liegenden Truppen werden in den nächsten Tagen zum Teil von dort weggezogen. Die Reichswehr wird nunmehr über das ganze Gebiet des Freistaates Sachsen verteilt werden, um die Ruhe und Ordnung auch in Zukunft aufrecht zu erhalten. Durch Zuteilung von Kraftwagenverbänden ist dafür Sorge getragen, daß die Reichswehr, wenn die Lage es erfordert, auch in Gegenden, die von ihrem Standquartier entfernt liegen, schnell verschoben werden kann. Der Befehlshaber wird im engen Einvernehmen mit der Zivilbevölkerung handeln.

Immer noch Beratungen.

Z. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Auch der Dienstag hat trotz mancherlei Fraktionssitzungen eine Aenderung der innenpolitischen Lage nicht gebracht. Man berät und berät, aber man kommt zu keinem entscheidenden Beschluß. Der „Vorwärts" verlangt nach einer Regierung, die die Republik verteidigt, wenn notwendig auch in einem Kampf auf Leben und Tod. Bei einem Teil der Demokraten besteht offenbar der Wunsch nach Herstellung einer Regierung aus Zentrum, Sozialdemokratie und Demokraten. Der Demokratische Zeitungsdienst, das Nachrichtenblatt der Demokratischen Partei, sagt in einem Artikel:

„Wenn die Gewißheit gegeben werden kann, daß die vornehmlichste Aufgabe der Stunde, rücksichtsloseste Einsetzung aller Kräfte zur Verteidigung der Republik und der Staatsautorität von der neuen Regierung tatkräftig gefördert werden soll, dann wird sich auch die Demokratische Partei ihrer staatserhaltenden Pflicht nicht entziehen. Wenn aber die Gründe für Besorgnisse nicht beseitigt werden, wenn der Kurs nach rechts gesteuert wird und wenn den reaktionären Gewalten nicht mit aller Rücksichtslosigkeit entgegengetreten wird, dann wird die Demokratie die Verantwortung nicht mit übernehmen können."

Inzwischen versucht das Rumpfkabinett seine Arbeit fortzusetzen. An erster Stelle steht die Währungsfrage. Auch am Dienstag haben im Finanzministerium weitere Beratungen über die Möglichkeiten zur Einlösung der Papiermark stattgefunden. Die für Dienstag angekündigte Veröffentlichung des Einlösungskurses ist noch nicht zu erwarten. Bis jetzt liegen drei Vorschläge vor: der eine geht dahin, die Papiermark zu einem bestimmten Kurs in Rentenmark umzutauschen; der zweite sieht Umtausch in eine besondere Goldanleihe vor; der dritte Vorschlag geht dahin, für den Umtausch eine besondere Gold- und Devisen-Konversionskasse zu schaffen. Dies würde allerdings nur möglich sein durch eine neue Deviseabgabe der Privatwirtschaft und durch Heranziehung der Reichsbank und der übrigen Notenbanken. Welcher von den drei Vorschlägen verwirklicht wird, steht noch nicht fest. Man fürchtet einerseits, daß Goldanleihe und Rentenmark zu sehr mit der Erbschaft der Papiermark belastet werden; andererseits wird es bei Errichtung einer besonderen Konversionskasse sehr schwer sein, bis zum Erscheinen der Rentenmark die nötigen Mittel zur Auffüllung der Kasse beizubringen, da bis zur Ausgabe der Rentenmark noch mit einer großen Steigerung der Papiergeldausgabe zu rechnen ist. Dadurch würde sich ein nicht geringer Umtauschbetrag ergeben, besonders wenn man an dem jetzigen Kurs von 100 Milliarden Papier = 1 Goldmark als Stabilisierungskurs festhalten will. Auch hier ist alles noch in der Schwebe, und Beschlüsse sind vielleicht erst heute zu erwarten.

Die Rentenmark.

Berlin, 6. Nov. (Drahtber.) Mit der Herstellung der Rentenmark ist schon vor Inkrafttreten der betr. Verordnung begonnen worden. Die Belastung der Reichsdruckerei und der mit ihr zusammenarbeitenden Privatdruckereien mit der Herstellung der Reichsbanknote und der Goldanleihe, hat die technische Möglichkeit erheblich eingeschränkt. Es ist ferner auch zu bedenken, daß die Herstellung eines so hochwertigen Zahlungsmittels große Vorsichtsmaßnahmen erfordert. Die erste Menge ist am 30. Okt. fertig gestellt worden, ein Betrag von 150 000 ℳ. Am 31. Oktober war die Summe auf 450 000 gestiegen, am 5. November auf 17 750 000, am 12. November sollen es 105 000 000 und am 15. November soll eine Summe von 244 000 000 Rentenmark hergestellt sein. Auch die Herstellung der Rentenmarkpfennige ist in die Wege geleitet. Die Berliner Münze wird, nachdem alle Vorarbeiten unter Inanspruchnahme der Industrie getroffen sind, noch diese Woche mit der Prägung beginnen. Der Tag der Ausgabe der Rentenmark läßt sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen, weil eine sorgsame Verteilung über das ganze Reich vorgenommen werden muß. Man darf aber damit rechnen, daß Rentenmark und Rentenpfennig sehr bald in den Zahlungsverkehr eindringen. Am gleichen Tag, an dem mit der Ausgabe der Rentenmark begonnen wird, hört die Inanspruchnahme der Reichsbank durch Creditaufnahme der Reichsregierung auf, mit der weitgehenden Bedeutung, daß die Inflationsquelle vorstopft und die Tätigkeit der Notenpresse stillgelegt wird.

Andauernde Plünderungen in Berlin.

Berlin, 6. Nov. (Drahtber.) Die Plünderungen und Krawalle im Scheunenviertel lebten heute in den späten Nachmittags- und Abendstunden erneut wieder auf. Am Mittag haben in Charlottenburg Plünderungen stattgefunden. Die Plünderungen von Geschäften, die im Westen von Berlin, insbesondere in Charlottenburg einsetzten, deuten auf eine gewisse Planmäßigkeit hin. Am Knie in der Nähe der Tauentzienstraße, in der Uhlandstraße und am Hohenzollerndamm bildeten sich Züge von Erwerbslosen, die dem Wittenbergplatze zuströmten. Die Polizei griff überall ein und zerstreute mit Hilfe von Bereitschaftskommandos, die auf Lastkraftwagen herbeieilten, die Ansammlungen. Zu irgendwelchen größeren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Wie die „B. Z. a. M." erfährt, handelt es sich bei den gestrigen Vorgängen im sogenannten Scheunenviertel weniger um antisemitische Kundgebungen als um Ausschreitungen des Pöbels. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, Zwischenfälle zu vermeiden. Ein strenger Befehl des Kommandos der Schutzpolizei verlangt unbedingten Schutz aller Bürger ungeachtet des Glaubensbekenntnisses.

Berlin, 6. Nov. (Drahtbericht.) Die Bewegung, die gestern im sogen. Scheunenviertel eingesetzt hat, hat heute auf alle Stadtteile Berlins übergegriffen. Die Agitation auf der Straße hat heute noch zugenommen. Wenn die Ausschreitungen weiter gehen, so ist mit einschneidenden Maßnahmen der Reichsregierung und der Militärbehörde zu rechnen.

Der englische Konferenzplan.

England verliert die Lust.

London, 6. Nov. Die „Times" berichten, daß die britische Regierung jetzt die Antworten von allen drei alliierten Mächten erhalten habe, denen sie den Entwurf für die Einladung an die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an dem Untersuchungsausschuß unterbreitete. Belgien und Italien stimmten dem britischen Entwurf zu. Die belgische Regierung schlage Aenderungen vor, denen die britische Regierung innerlich zustimme und gegen die Italien ebenfalls keine Einwendungen erhebe. Es verlautet jedoch, daß die von Poincaré gemachten Einwendungen die Reichweite der Untersuchung derart beschränken, daß es eine Frage ernster Erwägung für das britische Kabinett sein müsse, ob es der Mühe wert sei, den Plan weiter zu verfolgen.

Vor einer neuen Schikane Poincarés.

Paris, 6. Nov. Der „Temps", das Blatt des Auswärtiger Amtes, erklärt bei Besprechung der innenpolitischen Lage in Deutschland, das nächste Mal, wenn die Botschafterkonferenz der deutschen Regierung eine Warnung zugehen lasse, damit sie endlich der interalliierten Militärkontrollkommission Respekt verschaffe und diese Gelegenheit scheine nahe bevorzustehen, könnten die Regierungen Herrn Stresemann daran erinnern, daß er in Bayern ein Regime habe großwerden lassen, das jede Kontrolle ausschließe, selbst wenn das Reich sich dazu bereitgefunden habe. Die Mächte könnten hinzufügen, daß sie, ohne in innerpolitische Angelegenheiten einzugreifen, sich vorbehielten, aus dieser Verletzung der Vertragsbedingungen und der Sicherheit der Nachbarstaaten alle nötigen Konsequenzen zu ziehen. Außerdem schlägt der „Temps" vor, daß die französische Regierung in Berlin zu verstehen gäbe, daß jede Abänderung der innerpolitischen Zustände, wenn sie Frankreich größere Ausgaben für seinen Schutz aufzwingen, schon dadurch ein Hindernis für jedes Moratorium darstelle und daß Deutschland, wenn es Frankreich zwinge, mehr auszugeben, seinerseits gezwungen werden solle, mehr zu bezahlen.

Die Balkanisierung der Rheinlande.

(Von unserem rheinischen Berichterstatter.)

Vor wenigen Tagen erst ist ein fünfzehngliedriger Ausschuß führender Männer der rheinischen Wirtschaft und Politik gewählt worden, der zu Verhandlungen mit dem französischen Oberkommissar von den maßgebenden Wirtschaftsverbänden, von den großen politischen Parteien und endlich vor allem von der Reichsregierung bevollmächtigt und bestimmt wurde. Man hoffte dabei, endlich Klarheit über die Absichten und Pläne Frankreichs zu gewinnen und zugleich den Separatisten auch den letzten Rest westlichen Windes zu nehmen, der zur Zeit noch ihr „Staatsschifflein" vorwärts zu treiben scheint. Man glaubte, daß einer solchen Vertretung gegenüber selbst Herr Tirard in Koblenz bereitwillig die Gelegenheit zu ausschlaggebenden Verhandlungen ergreifen werde, und rechnete auch jetzt wieder mit wirtschaftlichen „Vernunftgründen", die in dieser Form eben nur auf deutschem Boden wachsen können. Herr Tirard selbst hat jedoch unmittelbar nach der Meldung dieser fünfzehn Herren im Einverständnis mit seinen Herren und Meister Poincaré eine Auswahl getroffen, die überaus bezeichnend ist und deutlich beweist, wie am Ende der französischen Rheinpolitik auch jetzt noch in ungeschwächter Stärke der Gedanke der „Balkanisierung", d. h. der Zersplitterung und Zermürbung der öffentlichen Meinung, der Wirtschaftsverbände und insbesondere der staatsrechtlichen Verhältnisse und der verwaltungstechnischen Klammern, die heute Rheinlande und Reich trotz allem zusammenhalten, steht.

Nicht mit Unrecht hat der französische Oberkommissar vor allem den Kölner Oberbürgermeister Herrn Adenauer, Präsident des preußischen Staatsrats und unbedingter Anhänger einer Rheinischen Republik abgelehnt, weil diese Rheinische Republik um das britische Köln herum gruppiert werden und von hier aus ihre Weisung erhalten solle. Das Spiel mit dem Feuer, das Adenauer seit fünf Jahren aus persönlichem Ehrgeiz und um der Zukunft Kölns willen trieb, rächt sich aufs bitterste am Brandstifter selbst, ohne daß doch dies Beispiel abschreckend auf die übrigen Trabanten des Kölner Klüngels einwirken dürfte. Von ganz anderem Standpunkte aus hat dann Herr Tirard von vornherein die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt, weil deren Gefolgschaft für den Kampf gegen die französische Okkupationspolitik tatsächlich von Jahr zu Jahr kleiner wurde. Ueberaus bezeichnend aber ist weiter, daß außerdem der Vertreter der Deutschen Volkspartei im besetzten Gebiet, der Reichstagsabgeordnete Moldenhauer, abgelehnt wurde, trotzdem doch gerade seine Freunde den Stock und Kern der nationalen bürgerlichen Kreise überhaupt bilden! Auch hier ist der Vorwand leicht, daß Moldenhauer nur unter britischem Schutz seit Jahren im Rheinlande geduldet wurde, während die französischen Besatzungsbehörden seiner Tätigkeit selbst in seinem eigenen Wahlkreis längst ein Ende machten. Genehm waren Herrn Tirard danach nur die Bevollmächtigten der Sozialdemokratie und des Zentrums und vor allem Louis Hagen, der Präsident der Kölner Handelskammer und des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete, politisch ein überaus wankelmütiger Wortführer Preußens und Deutschlands, dessen Unzuverlässigkeit gegenüber den Bestrebungen der „Rheinrepublikaner" durch alle Vertrauenskundgebungen seiner Angestellten und näheren Freunde nicht getilgt werden kann! Die Auswahl wird noch charakteristischer, wenn man hört, daß Louis Hagen zuerst und ganz vertraulich empfangen wurde, und daß danach erst die Herren Mönnich und Meerfeld als die Abgeordneten der Frankreich „genehmen" Parteien Zutritt zu dem Gewaltigen erhielten. In leichtem Umriß und doch durchaus klar und bestimmt leuchten bereits die Grundzüge der künftigen Rheinpolitik Frankreichs aus diesen Feststellungen hervor!

Nach einer offiziösen Mitteilung wurde der erwähnte fünfzehngliedrige Ausschuß in Hagen aus den Parteien und Wirtschaftsgruppen des ganzen besetzten Gebietes gebildet: Der französische Oberkommissar sucht sich nur einige Vertreter der Rheinprovinz heraus und bevorzugt dabei — wie die Reichsregierung — vor allen andern Landschaften Köln, das ja in diesen Verhandlungen einer wirtschaftlichen und staatsrechtlichen „Westorientierung" eine merkwürdig abgeschlossene und einseitige Rolle spielt. Man kennt in Paris und Koblenz nur zu gut die Grundlagen der innerpolitischen Zersplitterung des besetzten Gebiets und weiß umso besser daraus Nutzen zu ziehen, da man es im Reich selbst nicht versteht, die Interessen der beteiligten Länder zu einer festen Abwehrfront von Reichswegen zu vereinigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Bemühungen der Parteien und Wirtschaftskreise zum Trotz kann die Pfalz getrennt von den übrigen Ländern neben der preußischen Rheinprovinz isoliert werden, die selbst in sich uneins ist, da ja nur bestimmte Teile Preußens zum altbesetzten Gebiet, andere zu dem staatsrechtlich ganz haltlosen Gebilde des Brückenkopfs Düsseldorf—Duisburg und ein dritter endlich mit Bruchstücken Westfalens zum neubesetzten Ruhrrevier gehören. Allen Bemühungen und Anregungen aus dem besetzten Gebiet selbst zum Trotz ist es der Reichsregierung bislang nicht gelungen, nun auch wirklich die innere Linie fest und sicher zu bilden, die von Kehl bis Dortmund den französischen Angriffen auf die Einheit des Reichs gegenüber allein eine starke, verteidigungsfähige Abwehrfront schaffen kann. Allen Bitten und Warnungen aus der Pfalz und aus Westfalen, aus den nördlichen und südlichen Teilen der Rheinprovinz zum Trotz kann man, wie es scheint, den inneren Ernst gegenüber dieser Zersplitterung nicht verstehen. Selbst die Versammlung in Hagen war nach wie vor einseitig nur aus der Rheinprovinz und hier wieder allein fast aus dem Kölner Brückenkopf zusammengesetzt, weil die von Frankreich und Belgien betreuten Führer der Parteien und des Wirtschaftslebens keine Ausreiseerlaubnis erhielten oder die ungeheuren Summen einer mehrtägigen Reise ins unbesetzte Deutschland nicht aufbringen konnten. So lächerlich dieser Grund scheint, wo es sich um die nationale Zukunft des Reichs und seiner Rheinlande handelt, so ist doch auch dies bitterste Wahrheit, weil sich das Reich unfähig zu derartiger Unterstützung erklärte!!! Die Parteien, vor allem aber auch viele Wirtschaftsverbände könne heute solche Vertretungen nicht mehr stellen und in Berlin hört man nur mit Kölner Ohren und sieht nur durch die Kölner Brille, die nur die kleinen besonderen Belange des britischen Brückenkopfes mit seinem internationalen Handels- und Verkehrsinteresse erkennen will!

Erst wenn man dies völlige Versagen der Reichsregierung gerade in kleinen und scheinbar kleinlichen Dingen tagtäglich beobachten muß, sieht man um so deutlicher die ungeheure Gefahr, die in diesen einseitigen Verhandlungen in Koblenz für die Gesamtheit des besetzten Gebietes und damit für die Einheit des Deutschen Reichs liegt. Wohl ist der rheinische Provinziallandtag endlich einberufen, und freudig begrüßt man auch außerhalb Preußens diese Gelegenheit, im unbesetzten Barmen eingehend die Meinungen der politischen Parteien über die nächsten Schritte zu hören, aber zugleich häufen sich hier wiederum die Fehlerquellen, daß man drüben im Reich und draußen im Ausland dies kommunalpolitische Parlament als Sprachrohr des „ganzen besetzten Gebiets" betrachte! Zunächst sind die Vertreter zum Provinziallandtag naturgemäß nur unter dem engen Gesichtskreis der Provinz gewählt, in deren Angelegenheiten große politische Fragen bislang kaum hineinspielten.

Zum zweiten werden gerade die bedrohtesten Landstriche im Mosel- und mittleren Rheintal nicht vertreten sein, weil die Abgeordneten keine Ausreiseerlaubnis erhalten, während an ihre Stellen Vertreter der unbesetzten Teile der Provinz sowie längst ausgewiesene und landfremd gewordene Vertreter die Fraktionen füllen! Endlich und vor allem aber ist immer noch keine Gewähr dafür gegeben, daß nun dieser preußische Provinziallandtag auch wirklich in seiner Aussprache und in seinen Beschlüssen die Anschauungen der übrigen Provinzen, Rheinhessens, Nassaus, der Rheinpfalz und insbesondere selbst Birkenfelds so trifft, daß er als Sprachrohr des ganzen Rheinlandes gelten kann!

Die Balkanisierung der Rheinlande, die Frankreich mit seinem getreuen Bundesgenossen Belgien heute stärker denn je betreibt, findet im Inneren des Landes selbst Stützpunkte genug, die es einzeln berennen und bezwingen kann, weil der unglückselige Aufbau eines unfertigen Staates den Zusammenschluß selbst der Nächstbeteiligten hindert: weil selbst die Scheindiktatur des Kabinetts Stresemann die Hemmnisse nicht zu beseitigen vermag, die vor mehr als hundert Jahren schon die Rheinbundpolitik des ersten Napoleon und die Eifersüchtelei des Wiener Kongresses einer wirklichen Einheit des Reiches absichtsvoll in den Weg legte!

Der Separatistenüberfall in der Pfalz.

Ausrufung der freien Pfalz.

Kaiserslautern, 6. Nov. Gestern fand die Ausrufung der freien Pfalz als eines Teiles der rheinischen Republik statt. Die Sonderbündler behaupten, sie seien durch die Besatzungsbehörden anerkannt und requirieren in Geschäften Lebensmittel. Der Bezirksdelegierte verbot Zusammenrottungen und den Nachtverkehr auf unbestimmte Zeit. Der Landwirt Heinz Orbis, Reichstagsmitglied und Führer der „Freien Bauernschaft", hielt eine Rede an die Sonderbündler, worauf diese mit Hochrufen antworteten. Die zahlreich versammelte Menge antwortete mit Pfuirufen. In einem Anschlag weisen die Separatisten darauf hin, daß sie von den Besatzungsbehörden anerkannt seien und die Bürgerschaft sich auf den Boden der Tatsachen stellen solle. Wie verlautet, ist der hiesige Friseur Pfaffmann zum Bürgermeister ernannt worden. Das Verhalten der Franzosen bei Ausrufung der freien Pfalz kennzeichnet sich dadurch, daß am frühen Morgen schon, nachdem der erste Putsch vor dem Rathause abgeschlagen war, französische Posten zusammen mit bewaffneten Sonderbündlern vor dem Besatzungsamt auf- und abpatrouillierten. Gegen ½12 Uhr, als das Bürgermeisteramt gestürmt wurde, folgte den Sonderbündlern ein Zug Kolonialtruppen, die das Rathaus schützten.

Auch die Hauptpost ist besetzt. Die Separatisten sind Herren der Lage. Die Polizei soll eine Erklärung abgeben, ob sie gewillt ist, ihren Dienst unter den Separatisten weiter zu verrichten. Im Weigerungsfalle wird sie entwaffnet. Der Polizei wurde von der Besatzungsbehörde verboten, gegen die Sonderbündler mit der Schußwaffe vorzugehen. Sie versieht deshalb auch keinen Dienst. Die Meldung, daß die Geschäftsräume der „Pfälzer Presse" besetzt seien, ist unrichtig. Im Lauf des Nachmittags haben die Sonderbündler ansehnliche Verstärkungen erhalten. Es kam zwischen der Bevölkerung und den Sonderbündlern zu einem Zusammenstoß, wobei vier Personen verwundet wurden. Obgleich die französischen Behörden zugesagt haben, daß den Separatisten das Waffentragen verboten werden soll, durchziehen heute noch schwer bewaffnete Separatisten die Straßen der Stadt.

Auch in Kirchheim-Bolanden unternahmen die Separatisten nach der „Köln. Ztg." einen Vorstoß. Ein Trupp von 50 bis 60 Mann, wahrscheinlich der Gruppe Heinz Orbis angehörend, besetzte das Bezirksamt.

In Kusel wurde die deutsche Gendarmerie unter französischen Befehl gestellt.

Die Lage in Ludwigshafen.

t. **Ludwigshafen,** 6. Nov. (Drahtber.) Nach hier eingegangenen Anfragen waren in verschiedenen Städten heute Gerüchte verbreitet, wonach die Separatistenbewegung in der Pfalz sich von Kaiserslautern weiter ausgedehnt habe. Es verlautete, auch in Ludwigshafen hätten die Separatisten Fuß gefaßt. Auf Erkundigungen an verschiedenen Stellen in Ludwigshafen können wir mitteilen, daß alle diese Gerüchte falsch sind. In Ludwigshafen war am Dienstag alles ruhig und die Separatistenbewegung ist auf Kaiserslautern und Kirchheimbolanden beschränkt geblieben.

Der Franken in der Pfalz.

Ludwigshafen, 6. Nov. In der Währungsfrage der Pfalz hat die hiesige Handelskammer ein Gutachten ausgearbeitet, das die Notwendigkeit einer Aenderung des Währungssystems für die Pfalz verneint, aber gleichzeitig feststellt, daß die Papiermark in zunehmendem Maße als Zahlungsmittel ungeeignet geworden ist und ein Ersatz ernstlich in Betracht gezogen werden muß. Das Gutachten verweist als einzig mögliches Besserungsmittel auf die systematische Förderung der Verwendung von fremden Valuten als Zahlungsmittel. Es hebt weiter hervor, daß in den fremdn Valuten ein vollwertiger Ersatz für das im Inland fehlende, wertbeständige Zahlungsmittel gegeben sei, das ausreichend vor Fälschungen geschützt und ohne komplizierten Bankapparat erhältlich sei. Zum Schluß betont das Gutachten, daß die Verwendung von Noten der Bank von Frankreich auch im Zahlungsverkehr der Pfalz einem unverkennbaren wirtschaftlichen Bedürfnis entspricht.

Die Lage am Niederrhein.

Paris, 6. Nov. Nach einer französischen Meldung aus Krefeld ziehen sich dort die sogen. separatistischen Stoßtrupps zu einer Offensive in den nördlichen Rheinlanden zusammen, die in dieser Woche beginnen soll.

Ein Ueberfall im Hunsrück.

Köln, 6. Nov. Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg." überfiel im Morgengrauen am Sonntag eine Bande von 20—30 Separatisten unter Führung eines Beamten der französischen Regie das Landratsamt in Simmern. Der erste Kreisdeputierte Frhr. v. Salis, der den ausgewiesenen Landrat vertritt, lehnte die geforderte Anerkennung der rheinischen Republik ab. Er wurde deshalb verhaftet und als Geisel weggeschleppt. Mit ihm wurde noch ein Justitiar abgeführt. Auf dem Landratsamt weht die grün-weiß-rote Fahne. Als Vertreter der obersten Kreisbehörde setzte sich der Eisenbahnbetriebsbeamte Graft ein.

Offizieller deutscher Protest gegen die Unterstützung der Sonderbündler durch Frankreich.

Berlin, 6. Nov. Nachdem die Reichsregierung wiederholt, sowohl bei der französischen Regierung, wie bei dem hiesigen französischen Botschafter, wegen der Begünstigung der separatistischen Putsche im Rheinland durch die französischen Besatzungstruppen nachdrücklich vorstellig geworden ist, wurde der deutsche Geschäftsträger in Paris angewiesen, eine Protestnote zu überreichen, in der auf Grund authentischen Materials eine umfassende Darstellung des Zusammenwirkens zwischen den Aufrührern und französischen Besatzungsstellen gegeben wird.

Die deutsche Regierung bringt in der Note die Erwartung zum Ausdruck, daß den französischen Truppen alsbald der Befehl erteilt wird, ihre rechtmäßigen und vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, insbesondere den aufrührerischen Elementen die Waffen wieder abzunehmen und die deutsche Polizei künftig nicht mehr in der Ausübung ihrer rechtmäßigen Befugnisse, namentlich im Gebrauch der ihnen zustehenden Waffen, zu behindern.

Raub von Goldanleihe durch die Franzosen.

Berlin, 6. Nov. Auf der Reichsbank in Düsseldorf wurden am 31. Oktober von der französischen Besatzungsbehörde 700 Billionen Mark fortgenommen. Am gleichen Tage wurden durch die französische Zollbehörde in Neviges ein von Elberfeld nach Velbert gehender Geldtransport mit 540 Billionen Reichsbanknoten und 17 010 Mark Goldanleihe geraubt.

Die Verhandlungen der Bergwerksbesitzer mit den Franzosen.

Paris, 6. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf ist gestern zwischen der französisch-belgischen Ingenieurmission und Vertretern des Ruhrbergbaues verhandelt worden. Der neue Wortlaut eines abgeänderten Abkommens sei geprüft worden. Die Bergbauvertreter hätten jetzt mit den Direktoren den Betrieb zu besprechen. Am nächsten Montag sollen wiederum Besprechungen stattfinden. Inzwischen würden die Vertreter der dem Metallkonzern nicht angehörenden Gruben mit der Ingenieurmission über die sie betreffenden Sonderfragen verhandeln.

Schließen der großen Thyssenwerke.

Köln, 6. Nov. Nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung" aus dem Ruhrgebiet haben die Thyssenwerke durch Anschlag bekannt gegeben, daß sich die finanzielle Lage des Werkes derart katastrophal verschlechtert habe, daß es gezwungen sei, vom 10. November ab sämtliche Betriebe einschließlich der Büros zu schließen.

Lloyd George in Amerika.

Lloyd George, der zurzeit Amerika bereist, äußerte in einer Rede in Pittsburg:

Deutschlands Zusammenbruch wird keine dauernder sein. Wie im Jahre 1914 wird ein neuer Geist der Einigkeit aus der gegenwärtigen Desorganisation hervorgehen und dieser wird von einem noch stärkeren und extremeren Nationalismus beherrscht sein, wie der jetzige. Es gibt keine Friedensmöglichkeit bei solchen Aussichten. Es gibt nur einen einzigen Ausgang — ein abermaliger Krieg —, wenn nicht Amerika bereit ist, seinen Einfluß jetzt in die Wagschale für eine sofortige Regelung und den Wiederaufbau zu werfen.

In Cleveland sagte er: Ihr tratet in den Krieg ein und halft uns, ein „internationales Recht" in Europa aufzurichten, soweit es jene besonderen Streitfragen betraf. Aber der Kampf ist noch nicht zu Ende. Gerechtigkeit verlangt Wachsamkeit so gut wie Freiheit, und ich sehe keinen andern Ausweg aus den Schwierigkeiten der Menschheit, wegen deren jetzt in den betroffenen Ländern gekämpft wird, als daß Sie das edle Interesse weiter verfolgen, das Sie vor Jahren in die Angelegenheiten des alten Kontinents eingreifen ließ.

Obwohl ich ohne Auftrag nach Amerika kam, habe ich doch ein Wort zu sagen: „Ich bitte das Volk dieses mächtigen Landes, abermals seine Blicke auf Europa richten zu wollen, das es schon einmal rettete."

*

Lloyd George hat die Erwartungen in bezug auf seine Diskussionen über das wichtigste europäische Thema erfüllt. Das heißt, er hat die Ruhrpolitik ebenso klar angegriffen, wie in seinen Artikeln. Er wählte Chicago als die Stelle, um den Grundton seiner Reparationsrede anzuschlagen. Von keinem andern Staatsmann würde das amerikanische Publikum, das noch so ganz in der Atmosphäre von 1918 lebt, die Feststellung der deutschen Tatsächlichkeiten hingenommen haben.

Die Entschädigung für den Untergang der „Lusitania".

London, 6. Nov. Reuter meldet: Der gemischte Ausschuß für die Entschädigungsansprüche hat die amerikanischen Forderungen an Deutschland wegen Ersatz für den Verlust an Menschenleben, Gesundheitsschädigungen und Eigentumsverluste infolge der Torpedierung der „Lusitania" geprüft. Es wurden Ansprüche in Höhe von 22½ Millionen Dollars für Verluste anläßlich des Unterganges der „Lusitania" gebilligt. Dagegen wurden 345 Dollaransprüche wegen Ersatz für Kriegsrisikoversicherungsprämien, die von den amerikanischen Reedern bezahlt worden sind, abgelehnt.

*

Die Entschädigungsansprüche gegenüber Deutschland wegen der Torpedierung der „Lusitania" bestehen zu Unrecht, denn die Torpedierung ist nach Kriegsrecht erfolgt. Das hat selbst Admiral Sims, der Befehlshaber der amerikanischen Flotte im Weltkrieg, in einer öffentlichen Rede in San Franzisco zugegeben.

Frankreich in Sorge wegen der Reisepläne des ehemaligen Kronprinzen.

Paris, 6. Nov. (Drahtbericht.) Der englische Botschafter Lord Grewe verhandelte gestern nachmittag mit Poincaré. Nach dem „Petit Parisien" ist im Laufe dieser Beratung die Sachverständigenfrage nicht berührt worden. Die Verhandlungen haben sich auf die Lage erstreckt, die durch die Rückkehr des ehemaligen deutschen Kronprinzen nach Deutschland entstehen könne. Lord Grewe hat mit Poincaré die Frage geprüft, ob nicht ein gemeinschaftlicher Schritt bei Deutschland zu unternehmen sei, um die Schwierigkeiten zu verhindern, die entstehen könnten, wenn der deutsche Kronprinz wieder nach seiner Heimat zurückkehre. Außerdem sei im Laufe der Besprechung auch die Frage der separatistischen Bewegung in den Rheinlanden erörtert worden.

Einsamkeit.

Von **Mela Escherich.**

Der Mensch ist nie allein, am wenigsten wenn er allein ist. Denn dann stößt er auf sein wunderliches Selbst und entdeckt eine Zweisamkeit, die ihn wieder unter die Menschen treibt. —

Von der Straße klangen verlorene Stimmen rufender Kinder und im stillen Zimmer links die Uhr. Wenn die Kinder draußen schwiegen, hörte man nichts als das Ticken, sekundenlang — dann setzten wieder die gewohnten Geräusche der Straße ein.

Die beiden Schwestern waren allein. Die eine saß in der Sofaecke und hielt ein Buch in der Hand, in dem sie zerstreut las; die andere stand am Fenster und goß ihre Blumen. Manchmal sagte die eine ein Wort und die andere antwortete etwas darauf, ohne im nächsten Augenblick zu wissen, was sie geantwortet und was sie gefragt worden.

Die welken Blätter, die Hilde von den Blumenstöcken gepflückt, knisterten in ihrer Hand.

Lena überschlug einige Seiten und sah über den Buchrand hinaus.

„Es war eine süße, träumerische Einsamkeit . . ." las sie nach einer Weile wieder und darüber die Seitenzahl 116. Die Schwester ging aus und ein, trug die Gießkanne ins Nebenzimmer und brachte Hut und Handschuhe. Dann band sie sich die Hausschürze ab und zupfte vor dem Spiegel die Spitzen des Ausschnittes zurecht.

Lena sah ihr zu.

Wohin wird sie gehen? Planlos durch die Stadt. Sie hat doch nichts zu besorgen, dachte sie.

Ein kleines Spinnlein krabbelte langsam in dem Spitzenmuster.

„Komm her," sagte Lena, „Du hast was am Kleid."

„Ich?"

„Natürlich Du, wer sonst?"

Hilde stutzte und sah sich unwillkürlich um, in die dunkelste Ecke des Zimmers. Dann lachte sie und ging zu der Schwester hin.

„Was hab ich denn?"

„Ein Spinnchen . . . so . . . nun ist es schon fort." Sie wollte es zum Fenster hinauswerfen; aber es entwischte ihr und ließ sich von ihrem Finger an einem unsichtbaren Faden herab, so daß es in der Dämmerung aussah, als schwebe es frei in der Luft.

Die beiden Mädchen schrien gleichzeitig auf. Lena fuhr mit der ausgestreckten Hand zurück.

Die Spinne erreichte den Fußboden und krabbelte unbemerkt auf dem dunklen Teppich.

„Wo ist sie nun? Ich sehe sie nicht mehr."

„Ach, laß doch! — Spinne, Spinne kleine!" sang Lena laut und brach plötzlich ab, als wäre ihr die eigene Stimme unheimlich geworden. Hilde nahm den Hut und legte ihn wieder weg.

„Ich geh nicht fort. Es regnet."

„Es regnet? Wohin wolltest Du denn?"

„Ach — ich hatte nichts vor."

„Nun, da bleib da!" rief Lena wie erleichtert, „Spinne, Spinne kleine! — Sing doch mit!"

„Ich weiß den Text nicht."

Beide schwiegen.

Draußen regnete es, dünn wie ein grauer Schleier; aber es klatschte nicht ans Fenster. Der Kinderlärm war verstummt.

Tick, tick . . .

„Die entsetzliche Uhr!"

Lena lief hin und hielt den Pendel fest.

„Um Gottes willen, was tust Du?"

„Ach, ich meinte nur, weil sie so laut tickte."

Jetzt war Totenstille im Zimmer.

Plötzlich setzte Hilde rasch den Hut auf. „Ich gehe jetzt doch. — Der Regen hört auf." Hastig stürzte sie hinaus.

Lena griff wieder nach dem Buch. Draußen goß es in Strömen . . .

Nach einer Weile stand sie auf und setzte den Uhrpendel wieder in Bewegung. Dann zündete sie die Lampe an und zog die Vorhänge zu. Alles mit einer trägen Gleichmäßigkeit und jede Bewegung begrenzt, als müsse sie Raum sparen, um etwas neben sich nicht zu stören.

Etwas?

Aus allen Winkeln sah es heraus, aus all den Schatten und Schättchen, die sich trotz dem freundlichen Lampenlicht breit machten

Warum kam die Schwester so lange nicht?

Sie ging ans Fenster. Der Regen ließ nach. Jetzt blieb sie gewiß noch lange aus.

Lena trat zurück.

Sie wollte ja lesen.

Als sie am Spiegel vorbeiging, blieb sie stehen.

Mein Gott, ihr ganzes Leben sah da heraus! Jung, verblüht, zweck- und endlos!

Wie gebannt blickten ihre Augen jenes andere Augenpaar an, das ihnen aus dem Spiegel entgegenstarrte. Alle Schatten ringsum, alles Graue vereinigte sich in dieser Spiegelgestalt.

Und plötzlich war es ihr, als wäre sie nur ein Scheinwesen und jene dort Lena Marten.

„Was willst Du von mir?" frug die vor dem Spiegel Stehende ihr Abbild. „Ich bin Du. Aber Du bist mir ein Fremdes. Alles werde ich eher ergründen als Dich!" Zitternd floh sie hinweg, sank in einen Stuhl, bedeckte die Augen mit den Händen.

Einsamkeit — — —

Da hörte sie die Flurtür gehen. Lachen, Geplauder. Gott sei Dank, Menschen!

Die Schwester stürmt, heiter, mit roten Wangen. „Du! Ich bringe Jemanden mit!"

Der blonde Vetter ist's. Da kommt er angetänzelt mit seinen maisgelben Handschuhen und seinem vor Dummheit und Gutmütigkeit glänzenden Gesicht.

Eine Larve, wie sie zu Dutzenden herumlaufen, hinter der nichts von dem göttlichen, furchtbaren Ich zu sehen ist . . .

Aber, Gott sei Dank, die Einsamkeit ist draußen! Es wird ein gemütlicher Abend werden.

Von der Million zur Centefillion.

Etwas von Riesenzahlen.

Ein trauriges Geschick zwingt alle Kreise unseres Volkes, heute mit zehn-, zwölf- und mehrstelligen Zahlen zu „jonglieren", denn wir sind ja nun leider auch bei jenen sonst dem gewöhnlichen Sterblichen unbekannten „astronomischen Zahlen" angelangt, von denen Tschitscherin seinerzeit bei einer Darlegung des russischen Budgets sprach. Wird doch sogar berichtet, daß schon einige ältere Frauen dem „Zahlenwahnsinn" verfallen sind und ins Irrenhaus gebracht werden mußten, weil ihnen diese Riesenziffern „zu Kopf gestiegen" waren. Es gibt nur ein Volk der Weltgeschichte, das augenscheinlich ein Vergnügen an großen Zahlen gehabt hat. Das sind die Inder, deren Zahlenbegabung sich auch darin äußerte, daß sie die heutige Zifferschrift, erfunden haben. In Indien gab es bereits zu Buddhas Zeiten Zahlwörter für alle Zahlen bis zu hunderttausend Millionen, und Buddha soll die Zahlwortbildung bis zur Nonillion fortgesetzt haben. Der nächste Schritt wäre dann die Centefillion gewesen, die durch eine Eins mit sechshundert Nullen dargestellt wird. Die Zahlenliebe der Inder offenbart sich in ihrer Dichtung, wenn von einem König erzählt wird, der 1000 Billionen Diamanten besaß, von einer Schlacht die Rede ist, in der 10000 Sextillionen Affen kämpften, uns von Buddha berichtet wird, er habe 600 000 Myll. Söhne gehabt. Von dieser Annahme abgesehen, kann man eine allmähliche Entwicklung des Zahlensinns in der Kultur feststellen, die langsam bis zur Million ansteigt und sich erst in der Ausbildung der exakten Wissenschaften zu Zahlenungeheuern, wie der Centefillion, ausbildet.

Interessante Einzelheiten über diese Entfaltung der Zahlenbegriffe teilt G. Bergmann in

Baden fordert Aenderung von Steuern.

Amtlich wird gemeldet:

Das badische Staatsministerium hat sich in den letzten Tagen mit den seinerzeit in den Zeitungen bekanntgegebenen Anträgen der Zentrumsfraktion des badischen Landtags wegen Abänderung der Rhein-Ruhrabgabe, der Betriebsabgabe und der Landabgabe befaßt.

Das Staatsministerium steht durchaus auf dem Standpunkt, daß die genannten Gesetze hauptsächlich deshalb ungerecht wirken, weil sie auf die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen im allgemeinen keine Rücksicht nehmen.

Für Baden fällt die Belastung durch die oben genannten Gesetze besonders stark ins Gewicht. Die gewerblichen Betriebe sind wegen der ungünstigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse benachteiligt; die weite Entfernung von der See und von den Kohlenbezugsgebieten verteuern den Betrieb außerordentlich. In der Landwirtschaft sind die weniger leistungsfähigen klein- und mittelbäuerlichen Betriebe vorherrschend; dazu kommt, daß der für die Landabgabe maßgebende Wehrbeitragswert in Baden sehr viel höher ist als in andern Gebieten des Reiches.

Das Staatsministerium hat deshalb die entsprechenden Anträge bei der Reichsregierung gestellt und den Reichsratsbevollmächtigten beauftragt im Sinne dieser Anträge sofort bei dem Reichsfinanzminister vorstellig zu werden und sie auch im Reichsrate zu vertreten.

Deutsches Reich

Ein Aufruf der Demokraten.

Berlin, 6. Nov. In einem Aufruf der Deutschen Demokratischen Partei wird gesagt, daß der drohende Anschlag gewissenloser Verschwörer auf die Reichsverfassung an dem unbeugsamen Willen der reichstreuen Bevölkerung zerschellen müsse. Wenn die Reichsregierung es für notwendig halten sollte, im Sinne ihres Aufrufes Reichswehr oder Polizei zum Schutze der Republik zu stärken, so haben die waffengeübten Demokraten dem Rufe des Vaterlandes Folge zu leisten.

Ein Aufruf der Sozialdemokratie.

Berlin, 6. Nov. (Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht einen Aufruf an die Sozialdemokraten und Republikaner im Reich und verweist darauf, daß die Putschisten den Kampf wollen und es deshalb falsch wäre, den Kopf in den Sand zu stecken. Neben der Reichsregierung seien die Landesregierungen berufen, den Umsturz abzuwehren. Es sei falsch, Freischärlerorganisationen zu bilden, die den Kampf mit den Putschisten aufnehmen. Nur die Angliederung an die Organe des Staates könne helfen. Zum Schluß werden die Sozialdemokraten und Republikaner aufgefordert, sich für den Notfall bereit zu halten.

Der Ruf nach der Diktatur.

Berlin, 6. Nov. Der am 4. November in Magdeburg zusammengetretene Bundesvorstand des Stahlhelmbund der Frontsoldaten forderte namens von Millionen ehemaliger Soldaten den Reichskanzler in einem Telegramm auf, umgehend eine nationale Diktatur zu schaffen, die nicht durch Parlament, Parteien und Interessenverbände behindert sei. Alles dränge zum Handeln. Millionen hungerten, Tausende schlemmten, während Lumpen Teile des Deutschen Reiches abrissen. Nur die sofortige Errichtung einer nationalen Diktatur vermöge Deutschland zu retten. Der Reichskanzler solle in diesem Sinne von den in seiner Hand befindlichen Machtmitteln Gebrauch machen und sofort handeln, damit nicht andere handelten.

Goldmarkrechnung auch im Staatshaushaltsplan.

Berlin, 6. Nov. (Drahtbericht.) Wie die Blätter melden, beschäftigt sich das Reichskabinett heute nachmittag mit einem Uebergangshaushaltsplan, der auf der Goldbasis aufgebaut ist und bis zum 31. März 1924 Geltung haben soll. Zweck dieses Planes ist, Ordnung in den Haushalt zu bringen. Eine Entscheidung über die Frage ist durch das Kabinett noch nicht getroffen.

Gegen Beschimpfung der Reichswehr.

Berlin, 6. Nov. Der Reichswehrminister hat folgende Verordnung erlassen:

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September sind der Reichswehr Aufgaben übertragen worden, die mehr als bisher das Interesse der Oeffentlichkeit auf sie gelenkt haben. In sachlicher Form Kritik an dem Verhalten der Reichswehr zu üben, soll niemanden verwehrt werden. Es kann aber nicht gestattet werden, daß das letzte Machtmittel des Staates durch Beschimpfungen oder falsche, irreführende Darstellungen seines Verhaltens in der Oeffentlichkeit herabgewürdigt wird. Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September verbiete ich daher alle öffentlichen Beschimpfungen der Reichswehr sowie die öffentliche Verbreitung unwahrer Nachrichten, die geeignet sind, ihr Ansehen in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Zeitungen, die solche Beschimpfungen oder Nachrichten enthalten, sind von dem zuständigen Inhaber der vollziehenden Gewalt auf mindestens drei Tage zu verbieten.

Zeitungsverbote in Bayern.

München, 6. Nov. Durch eine Anordnung vom 3. November hat der bayerische Generalstaatskommissar verfügt, daß der „Berliner Börsenkurier", das „Berliner Tageblatt", die „Berliner Zeitung am Mittag", die „Frankfurter Zeitung", der „Vorwärts", die „Vossische Zeitung" im rechtsrheinischen Bayern und in solchen Orten, die dem Publikum zugänglich sind, weder feilgehalten, verkauft, verteilt, ausgestellt, angeschlagen oder sonst verbreitet, noch zum Zweck der Verbreitung vorrätig gehalten, angekündigt oder angepriesen werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bezw. Geldstrafe geahndet. Wie die „Staatszeitung" zu dieser Maßnahme berichtet, ist die Anordnung des Generalstaatskommissars veranlaßt durch die Art und Weise, wie in gewissen norddeutschen Blättern gegen Bayern Stimmung gemacht wird.

Badische Politik

Der Badische Landtag.

Heute Mittwoch vormittag 11 Uhr tritt der Landtag wie alljährlich im November zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle: Wahl des Staatspräsidenten. Das Amt des Staatspräsidenten geht bekanntlich in Baden bestimmungsgemäß jedes Jahr in andere Hände über. Nach einem Uebereinkommen der Parteien, die die Regierung bilden, Zentrum, Sozialdemokratie und Demokratie, wechseln die Parteien in der Uebernahme des Amtes ab. Dieses Jahr ist das Zentrum wieder an der Reihe. Da der dem Zentrmm angehörende Justizminister Trunk schon einmal Staatspräsident war, so ist es ganz natürlich, daß dieses Mal das andere Mitglied des Zentrums in der Regierung Finanzminister Köhler mit dem Amt des Staatspräsidenten betraut wird.

Entschließung der süddeutschen Demokraten zur Reichseinheit.

t. **Stuttgart**, 6. Nov. (Drahtber.) Zur Besprechung der augenblicklichen Lage sind am Montag nachmittag zahlreiche Vertreter der deutsch-demokratischen Partei aus ganz Süddeutschland zusammengetreten. Dabei fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die süddeutschen Vertreter der deutsch-demokratischen Partei, die zur Aussprache über die politische Lage am 5. November 1923 in Stuttgart zusammengetreten sind, halten unerschütterlich an der Einheit des Deutschen Reiches fest, der alle anderen Rücksichten unterzuordnen sind und treten allen Absonderungsbestrebungen in schärfster Form entgegen. Sie sprechen die Erwartung aus, daß Bayern sich zu einer Verständigung auf dem Boden der Reichsverfassung entschließt. Sie geben zugleich der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Regierungen der südwestdeutschen Länder bei der Lösung der derzeitigen innerpolitischen Spannung die außenpolitische Lage als Ausgangspunkt und Ziel all ihrer Entschließungen annehmen. Unter diesem Gesichtspunkt stellen die versammelten Vertreter an die Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen das dringende Ersuchen, in enger Fühlungnahme zu bleiben. Zum Schluß sprechen sie ihre Zustimmung zu der von der Reichstagsfraktion in der Krise der letzten Woche eingenommenen Haltung aus."

Die Deutsche Volkspartei Badens zum Reichsgedanken.

t. **Pforzheim**, 6. Nov. Am Sonntag fand hier eine Sitzung des Badischen Landesausschusses der Deutschen liberalen Volkspartei statt, in der nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius über die politische Lage und einer ausgedehnten Aussprache zum Ausdruck kam, daß die ganze badische Partei hinter dem Reichskanzler und seiner Politik steht. Mit dem Zusammenbruch der großen Koalition sei der Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie total unfähig sei, positive Regierungsarbeit zu leisten. Der Regierung Stresemann wird vollste Unterstützung ausgesprochen. Ein Mitglied der Partei aus dem besetzten badischen Gebiet erklärte, daß die Bevölkerung dort unter sehr starkem französischem Druck leide. Von den Gerüchten über die „Republik Kehl" sei nichts zu halten.

Polizeiliches Einschreiten gegen kommunistische Unruhestifter.

Nachdem kürzlich ein Trupp Kommunisten, der die Gegend von Berghaupten unsicher machte, durch Gendarmerie und Polizei zerstreut worden ist, sind neuerdings kommunistische Landstreicher in der Gegend von Pfullendorf erschienen, wo sie zwei Gehöfte umstellten, um sie angeblich nach Waffen zu durchsuchen. Es handelt sich vermutlich um Kommunisten aus Friedrichshafen. Staatsanwaltschaftliche Untersuchung ist eingeleitet. Durch Verstärkung der Gendarmerie und Einrichtung eines besonderen Streifendienstes ist Vorsorge getroffen, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen, wie allgemein Gendarmerie und Polizei gegen derartige gefährliche Herumtreiber mit aller Schärfe einschreiten werden.

Steigerung der Löhne und Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten.

Die Kosten für die Lebenshaltung waren im Juli dieses Jahres 61.9 Prozent über dem Stand vom Juli 1914, was gegenüber dem Höchststand vom Juli 1920 einen Rückgang von 20,8 Prozent bedeutet. Ununterbrochen gestiegen sind auch in der letzten Zeit noch die Mieten und zwar noch über den höchsten Stand vom Frühjahr hinaus, wo sie um 71 Prozent höher waren als im Juli 1914, bis auf 75 Prozent über den Friedensstand im Juli dieses Jahres. Die neuerliche Steigerung der Lebenskosten hat im März 1922 eingesetzt und beläuft sich bis Juli dieses Jahres auf 4,7 Prozent, davon allein in den Monaten März bis Juli dieses Jahres auf 1,7 Prozent. Auffällig ist der starke Unterschied in der Zunahme der Lebensmittelpreise in den 39 berichtenden Städten der Union; die geringste Steigerung war in den Städten am Pazifik und des fernen Westens zu beobachten, die stärkste im Osten und im mittleren Westen, in Neuyork z. B. um 33 Prozent vom Juli 1914 bis Juli 1923 und allein um 5 Prozent in den Monaten Januar bis Juli dieses Jahres. Dabei steht in erster Linie die schlichte Kartoffel mit einer 147proz. Steigerung seit 1914.

Die Mieten haben von März bis Juli 1923 eine durchschnittliche Steigerung um 3 Prozent erfahren.

Die Kosten für Bekleidung sind von März bis Juli dieses Jahres um noch nicht 1 Prozent gestiegen und waren im Juli 39 Prozent unter dem Höchststand von März 1920, wo sie den Vorkriegsstand um 177 Prozent überschritten gehabt hatten. Der Rückgang seit März 1920 beläuft sich bis Juli auf 36,3 Proz., die Nettosteigerung des Familienbudgets für Kleidung seit 1914 auf 70 Prozent.

Wie verhalten sich Steigerung der Lebenskosten und Verdienst des Arbeiters zueinander? Die Reallöhne des amerikanischen Arbeiters haben sich die ganze Zeit seit Juli 1914, auch die Zeit der stärksten Teuerung im Jahre 1920 nicht ausgenommen, über dem Stand von 1914 gehalten, mit anderen Worten: der amerikanische Arbeiter ist gegenwärtig besser gestellt als vor dem Krieg. Ende Juni des Jahres waren die Realstundenlöhne um 40 Prozent höher, die Realwochenlöhne um 35 Prozent höher als im Juli 1914.

Bunte Chronik

Die Amerikaner als Sparer. Nach Aufstellung der Sparbank-Abteilung des amerikanischen Bankverbandes verfügen rund 26 Millionen Amerikaner, also rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung, über Sparkonten, die sich auf insgesamt 17 300 000 000 Dollar belaufen. Verglichen mit 1912 bedeutet das eine Verdoppelung. Die Schulsparkassen weisen gegen 2 Millionen Konten auf, das bedeutet ein Mehr von 34 Prozent gegenüber dem letzten Jahr und verfügen über Depositen in einer Gesamthöhe von 9 618 000 Dollar gegen 5 775 000 Dollar im Jahre 1922 und 2 800 000 Dollar im Jahre 1921.

Ein chinesisches Seeräuberstückchen wird aus Hongkong berichtet. Das Opfer war der Dampfer Suming, der englisches Eigentum ist, aber von einer chinesischen Gesellschaft betrieben wird. Die Seeräuber schifften sich in unverdächtiger Kleidung in Hongkong ein und traten erst, als sie auf hoher See waren, in ihrer wahren Gestalt hervor. Insgesamt 60 Personen stark, bemächtigten sie sich des Kessels und des Maschinenraumes sowie des Decks und der Kommandobrücke. Sie zwangen durch fortgesetztes Revolverschießen alle Passagiere unter Deck zu flüchten. Während der Nacht raubten und stahlen sie dann alles zusammen, was an Bord war und zwangen die Schiffsbemannung bei einbrechendem Tage, sie samt ihrer Beute an Land zu setzen. Von dort verschwanden sie spurlos. Der Führer der Banditen war europäisch gekleidet und trug eine Hornbrille (natürlich! D. Red.), also gewiß ein Aeußeres, das nicht auf einen Seeräuberhauptmann schließen ließ. Der Kapitän des Dampfers und der erste Offizier sind bei dem Ueberfall schwer verwundet worden.

Die Bürokratie in den Vereinigten Staaten. Eine der interessantesten der bei der Auswertung der Ergebnisse der Volkszählung von 1920 gemachten Feststellungen ist die über den Umfang der Bürokratie auch in den Vereinigten Staaten. Nach dem Stande von 1920 wird von zwölf erwerbsfähigen Personen im Alter von über 16 Jahren jeweils eine aus öffentlichen (staatlichen und städtischen usw.) Mitteln bezahlt; diese Beamten erhalten ein Gesamtjahresgehalt von 4 Milliarden Dollar. Der Anteil pro Kopf der werktätigen Bevölkerung im Alter von über 16 Jahren an der Aufbringung der Beträge für die Gehälter beläuft sich auf 91 Dollar jährlich. Abgesehen von Pensionären werden von bundes- und einzelstaatlichen und von städtischen Behörden rund 2 700 000 Beamte mit insgesamt rund 3½ Milliarden Dollars besoldet. An im Ruhestand befindliche und auf Wartegeld gesetzte Beamte, rund 670 000 an der Zahl, gelangen jährlich rund 320 000 000 Dollar zur Auszahlung. Vom „National Industrial Conference Board", der staatlichen Stelle der Arbeitgeberverbände, wird weiter aufgezeigt, daß pro Kopf der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten für Beamtengehälter ein jährlicher Betrag von 34 Dollar aufzubringen ist; der hierfür erforderliche Betrag entspricht 46 Prozent der von allen Fabriken in den Vereinigten Staaten, die Waren im Werte von mehr als 5000 Dollar produzieren, im Jahre 1921 gezahlten Löhne. Wenn seit Kriegsende die Höhe der ausbezahlten Gehälter wesentlich zurückgegangen ist, so ist doch die Zahl der Zivilbeamten ständig noch im Zunehmen begriffen und beläuft sich, abgesehen von den im Heeres- und Marinedienst befindlichen, auf das doppelte von vor zwanzig Jahren.

---

einem Aufsatz der Leipziger „Illustrierten Zeitung" mit. Es gibt primitive Völker, die tatsächlich nicht „bis drei zählen können", so z. B. die Botakuden, die schon für zwei und drei ein und dasselbe Wort haben und nur zwischen eins und viel unterscheiden. Die Baccairi, die am Xingu, einem Nebenfluß des Amazonenstromes wohnen, können nur bis sechs zählen und fassen sich, wenn sie größere Zahlen nennen wollen, in die Haare, um damit etwas Unzählbares auszudrücken. In allen indogermanischen Sprachen zeigen die Zahlwörter für 1—100 große Verwandtschaft, während bei den Zahlwörtern für 1000 bereits starke Verschiedenheiten auftreten. Man hat daraus mit Recht geschlossen, daß erst in einer Kulturperiode, in der die indogermanischen Völker sich bereits getrennt hatten, das Bedürfnis entstand, eine so große Zahl wie 1000 sprachlich auszudrücken. Adam Riese, der berühmte Rechenmeister, kennt um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Wort „Million" noch nicht, sondern umschreibt es durch 1000 mal 1000. Erst im 18. Jahrhundert trat die Menschheit eigentlich in das „Zeitalter" der Million" ein, und die Wörter „Milliarde" und „Billion" sind auch viel später entstanden. Bis in unsere Tage hatte man im praktischen Leben selten mit mehr als 8stelligen Zahlen zu tun. Erst die Wissenschaften, namentlich die Astronomie, erweiterten unsere Zahlenbegriffe bis ins Ungeheure, und so entstanden die Wortbildungen „Trillion" für eine 1 mit 18 angehängten Nullen, „Quadrillion" für eine 1 mit 24 Nullen, „Quinquillion", „Sextillion" bis „Centesillion". Bei wissenschaftlichen Berechnungen finden diese Riesenzahlen ihre Anwendung. So beträgt z. B. das Gewicht der Erde 5 Quadrillionen 980 000 Trillionen Kilogramm oder 5960 Trillionen Tonnen.

Ein anschaulicher Begriff für diese geheimnisvollen Worte, die ungeheuere Mengen von Einzelwerten darstellen, läßt sich aus einigen Beispielen gewinnen. So durchläuft der Sekundenzeiger der Uhr in einer Stunde 3600, in einem Tage 86 400 und in einem Jahre, zu 365 Tagen gerechnet, 31 536 000 Sekunden. 1 Million Sekunden ergeben umgeformt demnach nur 11 Tage, 13 Stunden, 46 Minuten und 40 Sekunden, während für die Zurücklegung von 1 Milliade Sekunden bereits 31 Jahre, 159 Tage, 1 Stunde, 46 Minuten und 40 Sekunden erforderlich sind. Eine Zeit von 1 Billion Sekunden hat das Menschengeschlecht in historischen Zeiten überhaupt noch nicht erlebt, denn die Zahl entspricht einem Zeitraum von 31 709 Jahren, 289 Tagen, 1 Stunde, 46 Minuten und 40 Sekunden. Daß die Astronomie mit solchen Zahlen operiert, ist ja bekannt; zu ähnlichen Riesenziffern führt aber auch die Kombinationslehre. Das Skatspiel, bei dem bekanntlich 32 Karten so unter drei verteilt werden, daß jeder 10 erhält und 2 Karten als Skat gelegt werden, führt zu der Frage, auf wievielfache Weise sich die Karten verteilen lassen, und die Kombinationslehre gibt die Anzahl mit 2753 Billionen 264 408 Millionen 504 640 an. Um eine Vorstellung von der Größe dieser Zahl zu geben, wird angeführt: Spielt die ganze lebende Menschheit von rund 1,5 Milliarden Seelen ohne Unterbrechung Tag und Nacht Skat, und zwar durchschnittlich ein Spiel in fünf Minuten, dann müßten zunächst einmal alle Menschen 52 Jahre, 139 Tage, 21 Stunden und 20 Minuten spielen und in den letzten 5 Minuten könnten 247 486 080 Menschen als „Kiebitze" zuschauen, bis sämtliche Kombinationen gespielt wären.

Theater und Musik

Uraufführung von Alexei Tolstois „Die Liebe, ein goldenes Buch" im Schauspielhaus Frankfurt a. M. Für einen deutschen Autor zu flach, nicht angekränkelt von des Gedankens Bläße, für einen Franzosen zu wenig geistreich, elegant und unterhaltend, — ist diese Komödie ein Beispiel spezifisch russischen Geistes? Trägt sie die Wesensmale persönlicher Kraft und Eigenart des Dichters oder seines Volkes? Gewiß nicht. Genug: sie ist nun einmal von Rußland weiter nach Frankreich gedrungen und flattert durch die Pforten des Frankfurter Schauspielhauses über Deutschland.

Eine Komödie oder ein Operettenlibretto? Inhalt: Ein Schäferspiel im russischen Rokoko gruppiert um die russische Kaiserin Cathérine II. amoureuse: ein wenig Liebe, echte und konventionelle; ein wenig Eifersucht in gleicher Mischung; viel Tändelei und Flirt; ein Quäntchen Sentimentalität, naive und affektierte: nur die Musik zur Operette fehlt. Sie wurde durch schöne, geschmackvolle, ein wenig nüchterne Dekoration nicht voll ersetzt.

Insgesamt immerhin: eine hübsche Aufführung, wohl geeignet, ein paar der Erholung gewidmete Stunden belebend auszufüllen. In umso angenehmerer Weise, als die stets fühlbare Hand des Regisseurs Walther Brügmann ein hervorragendes Zusammenspiel, in Gruppierung, Steigerung, Nuancenfülle, eine höchststufige Leistung schuf.

Die Besetzung der Rollen war eine auserlesene: Die Katharina II. der Leontine Sagan von entzückender Kunst und berückendem Reichtum. Neben ihr sind besonders Toni Impekovens Fürst Iwan und die Hofdame Anna Polokucci der Mathilde Einzig besonders rühmend herauszustellen.

D. P. Harraß.

Bernhard Sekles ist als Nachfolger des nach Berlin berufenen Waldemar v. Baußnern zum Leiter des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M. berufen worden.

Die neueste Schöpfung Wilhelm Kienzls. Als nächste Novität der Wiener Staatsoper gelangt ein neues Werk von Wilhelm Kienzl zur Erstaufführung. Dieses neue Opus ist eine melodramatische Allegorie, nennt sich „Sanktissimum"; den Text hat Henny Bauer geschrieben.

Zeitschriftenschau.

„Elsaß-Lothringen" mit dem Untertitel „Heimatstimmen" nennt sich eine von Dr. Robert Ernst in Berlin herausgegebene Monatsschrift. Sie ist natürlich in dem von der Sklaverei befreiten früheren deutschen Reichsland verboten, wird aber darum erst recht nicht verfehlen, den Zusammenhang mit der blutmäßigen deutschen Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Aus dem reichen und vielfältigen Inhalt des soeben erschienenen Oktoberheftes seien zur nachdrücklichen Empfehlung des notwendigen Zeitschriftunternehmens aufgeführt: Der elsässische Lehrer und sein Volkstum von B. Frey, Unsere Landsleute im Banat vom Herausgeber, Elsaß-Lothringischer Regionalismus von P. König, 25 Jahre Elsässisches Theater Straßburg von E. Arnold u. a.

„Lahrer Hinkender Bote" für das Jah 1924, Verlag Moritz Schauenburg in Lahr (Baden). Der altbekannte und beliebte „Lahrer Hinkende Bote" enttäuscht auch diesmal nicht die Erwartungen seiner Leser. Viele lustige Geschichten erzählt er. Aber auch manches Besinnliche und Lehrreiche bringt er in volkstümlicher, anheimelnder Darstellung. Hingewiesen sei jedoch auf den köstlichen Beitrag „Mutterwitz", eine bisher ungedruckte Kalendererzählung des frühverstorbenen genialen Dichters Emil Gött. Daß der „Hinkende" die Weltbegebenheiten des verflossenen Jahres mit stets den Nagel auf den Kopf treffenden Bemerkungen dem Leser vor Augen führt, und daß er auch jetzt wieder im „Löwen" seine Standrede hält, versteht sich von selbst. Wir wünschen dem „Hinkenden" viel Glück auf den Weg. Mehrere Erzählungen entstammen der Feder des prächtigen Volksschriftstellers Stadtpfarrer D. Karl Hesselbacher. Unaufdringliche Erziehung in guter Form.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Feldmarschall Moltke über die französische Rheinlandpolitik.

II.

Die Geister in Deutschland waren aller Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten entfremdet, durch die despotischen und aristokratischen Regierungsformen von aller Mitwirkung in Staatsangelegenheiten ausgeschlossen, auf ärmliche Schulämter oder fürstliche Gnadengehalte angewiesen. Sie gehörten irgend einer selbständigen Provinz an, aber sie kannten das Deutsche Reich als ein Ganzes nur noch in einer Karikatur, über die damals schon alles spottete. Deshalb bildeten sie sich zu irgend einem Brotstudium, zu irgend einem Amte in ihrer Provinz und darüber hinaus zu Weltbürgern. Indem sie allerdings inne wurden, daß sie sich auf einem Extrem des Kleinlichen befanden, daß ihr nächster Beruf ein äußerst enger und beschränkter sei, spielten sie sogleich in das andere Extrem und suchten einen grenzenlosen Kreis der Tätigkeit wenigstens ihres Geistes und ihrer Gefühle. Sie widmeten sich der Welt unter dem damals äußerst beliebten Titel „Kosmopoliten", d. h. Weltbürger, oder der Menschheit unter dem ebenso beliebten Namen der „Humanität".

Von der deutschen Nationalität aber und von den Interessen des Vaterlandes war nie die Rede.

Der engherzige Provinzialismus der gemeinen Leute erhob sich nicht so weit, und die Genies flogen darüber hinaus ins Blaue des rein Menschlichen.

Napoleon stahl sich in die Herzen aller Franzosen und wird ewig in ihnen leben, nicht allein deswegen, weil er ein großer Mann war, sondern mehr noch deswegen, weil er am keckſten aussprach und durchsetzte, was alle Franzosen denken und wollen, weil er durch seine Größe das Gehässige der Habgier entschuldigte, die das Geheimnis ihrer Nationalität ist. Man sage was man wolle, Napoleon verdankt die Bewunderung der Franzosen seinem Genie, aber ihre Liebe verdankt er nur seiner tiefen Immoralität.

Indeß, wie leicht auch Napoleon mit Deutschland fertig wurde, so sagte ihm doch eine innere Ahnung, es sei diesen gehorsamen Untertanen, diesen liebreichen Nachbarn, die sich wie Trommeln auf beiden Seiten schlagen lassen, diesen phlegmatischen Deutschen, die er immer gern mit dem Prädikat „Dummheit" beehrte, doch nicht ganz zu trauen, es könnte irgend einmal ein Gewitter aus ihnen herausschlagen und der Blitz ihn treffen.

Daher nahm er nicht nur seine Maßnahmen, die Deutschen zu zerspalten, die verschiedenen Stämme derselben einander noch mehr als bisher zu entfremden, den einen zu schmeicheln, die anderen zu schrecken und gänzlich zu entkräften, die deutsche Presse unter der strengsten Zensur zu halten, die persönliche Freiheit durch die Polizei, ein in Deutschland in dieser Weise beinahe neues Institut, durchaus zu hemmen, sondern er glaubte auch noch ein großes europäisches Schutz- und Trutzbündnis des Romanismus und Slawismus nötig zu haben, um den Germanismus sicher niederzuhalten. Daher seine enge Allianz mit Kaiser Alexander vom Jahre 1807 an.

Dieser Bund der Romanen und Slawen zum Verderben Deutschlands war schon verbreitet unter Ludwig XIV. und Peter dem Großen. Nur weil der eine das Elsaß wegnahm, konnte der andere Livland wegnehmen. Hätte dieser Bund länger gedauert, so würde Deutschland dazwischen völlig aufgerieben worden sein, denn niemand hätte gewagt, dieser Koalition entgegenzutreten, wenn sie z. B. erklärt hätte: „Preußen hat aufgehört zu existieren." Es ist indiskret, daran zu erinnern, welche Demütigungen unseren ehrwürdigen alten Fürstenhäusern zu Erfurt und zu Dresden widerfuhren, wie übermütig sie von den Franzosen und nicht minder von den Russen behandelt wurden, denn Alexander hatte nicht soviel Zartgefühl, von der großen Hasenjagd, die Napoleon zwei Jahre nach der Schlacht auf dem Schlachtfelde von Jena veranstaltete, wegzubleiben.

Nie zuvor, in zwei Jahrtausenden, seit man die deutsche Geschichte kennt, waren alle Deutschen einem fremden Willen unterworfen gewesen. Nie hatten uns die Römer bezwungen, selbst Attila hatte nur einen Teil der Deutschen unterworfen, die anderen stritten unter unabhängigen Fürsten gegen ihn und besiegten ihn. Erst jetzt zum ersten Male, im Jahre 1812, waren alle Deutschen ohne Ausnahme einem fremden Herrn dienstbar, mußten alle deutschen Staaten ohne Ausnahme einem fremden Herrn Truppen stellen, um, einem fremden Befehl untergeben, nun für eine fremde Sache zu kämpfen. Da diese Schande an der Nation offenbar wurde, bei der seit zweitausend Jahren die Herrschaft Europas gewesen, schien der Himmel selbst sie unerträglich zu finden und gab dessen ein Zeichen, um die Menschen zu erinnern, was sie auch ohne ihn hätten tun sollen. Wahrlich jene großen Schrecken der Natur, die Napoleons Fall verkündeten, gereichen der deutschen Nation zu tiefer Beschämung.

Jetzt erst riß diese Nation sich auf in wildem Mut, racheglühend, schrecklich wie die Natur, deren Zeichen sie gesehen. Aber die Begeisterung kam in der Tat etwas spät. Staunend muß man sich fragen, warum die Deutschen jetzt erst taten, was sie schon lange hätten tun können? Wieviele Provinzen, wieviele Millionen hatten sich die Deutschen seit den Zeiten Ludwigs XIV. entreißen lassen! Mit den Mitteln, die man fahrlässig den Franzosen preisgab, hätte man sie schon vor mehr als hundert Jahren bis über die Seine jagen können. Wenn ein so großes Volk, wie das deutsche, in Zorn gerät und aufsteht in Masse, muß Frankreich zittern, und wenn es zehn Napoleons hätte.

Deutschland hatte alle seine Kräfte eingesetzt, den Sieg zu erringen, aber nicht ihn auch verhältnismäßig zu benützen. Indeß war schon die einfache Tatsache, daß die ganze französische Macht, der ganze französische Stolz, das ganze französische Kriegsgenie einem Volksaufgebot der Deutschen nicht gewachsen sei, von großem Werte. Sie bewies den Franzosen, was Deutschland vermag, wenn es will.

Gleichwohl war es gefährlich, den Franzosen soviel Macht, ja sogar den Besitz deutscher Provinzen und einen so wichtigen militärisch-politischen Vorposten wie Straßburg zu lassen. Es war gefährlich, Napoleon allein zum Sündenbock zu machen und allen Fluch auf ihn zu laden, Frankreich selbst aber zu schonen, da die Geschichte lehrt, daß Napoleon nur fortsetzte, was lange vor ihm die französischen Könige Übles an uns getan.

Nicht Napoleon war die Hauptsache und Frankreich Nebensache, sondern Frankreich war die Hauptsache und Napoleon Nebensache. Napoleon war eine vorübergehende Erscheinung, Frankreich blieb. Mit Frankreich hatten wir es schon vor Jahrhunderten zu tun, mit ihm werden wir es noch in Jahrhunderten zu tun haben.

Nie wurde ein Feind glimpflicher und schonender behandelt, als damals die Franzosen von den Deutschen. Aber die Franzosen wollen das nicht anerkennen. Sie nehmen die Miene an, als sei ihnen großes Unrecht geschehen.

Unsere Aufgabe nun ist, wenn wir den alten bösen Nachbar nicht belehren können, wenigstens uns selbst unser gutes Recht vollkommen klarzumachen, im ganzen Umfange deutscher Nation zum Bewußtsein zu bringen. Keinem Deutschen darf es verborgen oder gleichgültig bleiben, daß, wenn Deutschland und Frankreich je miteinander abrechnen, alles Soll auf seiner, alles Haben auf unserer Seite steht. Nur wir haben an Frankreich zu fordern, was es uns widerrechtlich entrissen. Frankreich dagegen hat nichts von uns zu fordern, nicht ein Dorf, nicht einen Baum. Der Rhein ist, wie Arndt kurz und gut gesagt hat, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Geht man vom historischen Recht aus, so ist alles, was Frankreich seit dem 13. Jahrhundert an seinen östlichen Grenzen gewonnen hat, ein Raub an Deutschland gewesen, so sind alle burgundischen und lothringischen Lande unser altes, uns widerrechtlich entrissenes Eigentum, und wir hätten demnach noch weit mehr zu reklamieren als die Sprachgrenze. Geht man vom nationalen Standpunkt aus und macht die Sprache zur natürlichen Grenze der Nationen, so gehört uns der ganze Rhein mit seinem linken wie rechten Ufer, denn im ganzen Flußgebiet des Rheines wird seit vierzehn Jahrhunderten deutsch gesprochen. Demnach hätte nicht Frankreich das linke Rheinufer von uns, sondern wir hätten von ihm Elsaß und Lothringen anzusprechen.

Geht man endlich vom positiven Recht aus, so hat Frankreich allerdings dadurch seinen unrechtmäßigen Besitz Lothringens und des Elsasses geheiligt, aber dieselben Verträge schließen Frankreich von jedem Anspruch auf die übrigen Teile des linken Rheinufers aus. Wenn nun aber Frankreich jene Verträge von 1814 und 1815 nicht mehr anerkennt, die einzigen Rechtstitel, die ihm seinen alten Raub an Deutschland gesichert haben und noch sichern und die wir immer redlich anerkannt haben, obgleich sie uns sehr nachteilig sind — wenn Frankreich selbst diese Verträge bricht und Krieg beginnt, so sollen wir uns in dem festen Entschluß vereinigen, so Gott will und der gerechten Sache den Sieg verleiht, jene Verträge nie wieder zur Basis eines neuen Friedens zu machen, sondern das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, bis uns unser ganzes Recht geworden ist, bis Frankreich seine ganze Schuld an uns bezahlt hat.

Umsatzsteuerausfuhrkurse für Oktober 1923.

Der Reichsfinanzminister hat, wie uns die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe mitteilt, die Umsatzsteuerausfuhrkurse für Oktober wie folgt festgesetzt:

(1 = 1 Million.)

Staat:	Einheit:	Durchschnittskurse in Millionen Mark A	B	C
Belgien	1 Frank	1 200	1 070	940
Bulgarien	1 Lewa	225	200	175
Dänemark	1 Krone	4 100	3 700	3 300
England	1 Pfd. St.	107 000	96 000	84 000
Finnland	1 finn. Mk.	630	570	500
Frankreich	1 Frank	1 400	1 250	1 100
Holland	1 holl. Guld.	9 300	3 300	7 300
Italien	1 Lire	10 060	950	840
Jugoslawien	1 Dinar = 4 Kr.	290	260	230
Norwegen	1 Kr.	3 700	3 300	2 900
Dt. Oesterreich	100 Kr.	34	30	26
Rumänien	1 Lei	110	100	90
Schweden	1 Krone	6 200	5 600	5 000
Schweiz	1 Frank	4 200	3 800	3 400
Spanien	1 Peseta	3 200	2 850	2 500
Tschechoslowakei	1 Krone	700	630	560
Ungarn	1 Krone	1,3	1,15	1
Japan	1 Yen	11 600	10 400	9 200
Argentinien	1 Papierpeso	7 500	6 700	6 000
Brasilien	1 Milreis	2 200	1 950	1 750
Ver. Staaten von Nordamerika	1 Dollar	24 000	21 500	19 000

Die Durchschnittskurse B und C können von den Steuerpflichtigen nur in Anspruch genommen werden, wenn

a) es sich um Lieferungen in das europäische Ausland (Durchschnittskurs B) oder Lieferungen in das außereuropäische Ausland (Durchschnittskurs C) handelt,
b) der Lieferer dem Erwerber gegenüber die Kosten der Versicherung und Beförderung trägt und
c) sich aus der Buchführung der Steuerpflichtigen die Voraussetzungen zu a und b zweifelsfrei ergeben.

Die Festsetzung der übrigen Kurse erfolgt spätestens in der Mitte dieses Monats.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Aus dem Bereich des Landesfinanzamts Karlsruhe. Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.

Ernannt: zum Oberregierungsrat der Regierungsrat Dr. Dörr in Mannheim (F.A. Neckarstadt); zu Regierungsräten die Regierungsassessoren Bathiany in Konstanz und Stöckinger in Durlach; zu Steuerinspektoren der Postinspektor Beideck in Donaueschingen, der Eisenbahninspektor Fettig in Karlsruhe (L.F.A.), die Obersteuersekretäre Bader in Karlsruhe (L.F.A.), Dettweiler in Offenburg, Gauckel in Heidelberg, Hagen in Neustadt, Hilberer in Freiburg (F.A. Land), Ihle in Bruchsal, Mutschler in Mannheim (F.A. Stadt), Naber in Villingen, Pfeffer in Bonndorf, Ritter in Freiburg (F.A. Land), Rüger in Buchen, Schacherer in Mannheim (F.A. Stadt), Schmidt in Freiburg (F.A. Stadt), Stegherr in Sinsheim, Tröndle in Mosbach, Walch in Mannheim ((F.A. Stadt) und Wieland in Pforzheim (F.A. Stadt); zu Obersteuersekretären die Obervostsekretäre Gersbach in Lörrach, Schill in Breisach und Söll in Stockach, der Eisenbahnobersekretär Fürst in Heidelberg und der Postsekretär Scheffel in Wolfach; zu Steuerassistenten der Waffenmeister Braungardt in Durlach und der Steuerbetriebsassistent Steinebrunner in Breisach; zum Steuerbetriebsassistenten der Eisenbahnoberschaffner Wangler in Freiburg (F.A. Stadt); zu Steueroberwachtmeistern der Eisenbahnschaffner Kast in Freiburg (F.A. Land), der Weichenwärter Hauser in Singen und der Steuerwachtmeister Risch in Karlsruhe (L.F.A.); zum Steuerwachtmeister der Steuerwachtmeisterdiätar Pfeiffer in Philippsburg.

Versetzt: der Oberregierungsrat Müller von Berlin (R.F.M.) als Vorsteher des F.A. nach Durlach; die Obersteuersekretäre Christophel von Weinheim nach Pforzheim ((Stadt), Rabel von Stockach nach Wolfach und Schmidberger von Köln (F.A. Stadt-linksrh.) nach Schwetzingen; die Steuerassistenten Krucker von Engen nach Tiengen, Murst von Tiengen nach Engen und Werner von Gernsbach nach Karlsruhe (F.A. Land); der Steuerbetriebsassistent Rheinboldt in Karlsruhe (F.A. Land) nach Gernsbach.

Zurückgesetzt: der Steueramtmann Blansch in Freiburg (F.A. Stadt).

Gestorben: der Steuersekretär Degen in Mannheim (F.A. Neckarstadt).

Abteilung für Zölle und Verbrauchssteuern.

Ernannt: zu Oberzollsekretären die Zollsekretäre Backfisch in Mannheim und Finkel in Kehl; zu Zollassistenten der Zollassistent a. Pr. Feiter in Wintersdorf, die Zollbetriebsdiätare Funke und Zeicht in Weil-Friedlingen; zu Zollbetriebsassistenten die Zollbetriebsdiätare Adam in Wintersdorf, Rinderle in Fützen, Rombach in Leutesheim, Wagner in Oberrimsingen.

Versetzt: die Zollinspektoren Laber von Rheinweiler nach Weil-Leopoldshöhe, Meyer von Tengen nach Mersburg; die Oberzollsekretäre Herold von Singen nach Freiburg, Schröder von Heidelberg nach Singen; Zollassistent Fischer von Dingelsdorf nach Ueberlingen; die Zollbetriebsassistenten Bühn von Neuenburg nach Basel und Wetzbecker von Erzingen nach Heidelberg.

In den Ruhestand versetzt: Zollrat Schuemacher in Waldshut; Zollinspektor Buddensieg in Ueberlingen; Zollsekretär Porath in Müllheim; die Zollassistenten Meier in Erzingen, Ramsberger in Dingelsdorf, Weber in Murg und Winter in Säckingen.

Gestorben: die Zollassistenten Kasper und Löwe in Wollmatingen; Zollwachtmeister Rückert in Neuenburg.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 6. November 1923.

Die gestern über der Biscanasee erschienene Druckstörung hat sich über Deutschland verlagert und bei ihrem Vorübergang auch in Baden wieder Trübung und Regenfälle gebracht. Das unbeständige Wetter dauert zunächst unter dem Einfluß kleiner Tiefdruckausläufer noch an; später werden nördliche Luftströmungen des atlantischen Hochdruckgebietes Abkühlung bei böigem Wetter mit zeitweisen Niederschlägen (Gebirge auch Schnee) bringen.

Wetteraussichten für Mittwoch, 7. November: Meist wolkiges, böiges Wetter mit zeitweisen Niederschlägen (Hochschwarzwald Schnee und leichter Frost), weitere Abkühlung.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

6. November		5. November	
Schusterinsel	— m		1.60 m
Kehl	2,65 m		2.66 m
Maxau	4,41 m		4.48 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.47 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.46 m
Mannheim	3,41 m		3.53 m

Bekanntmachung.

An Notgeld der Deutschen Reichsbahn gelangen nunmehr auch Scheine zu 1 Milliarde und 50 Milliarden in den Verkehr. Die 1 Milliardenscheine sind gedruckt auf seegrünem Papier mit verschränkten Quadraten als Wasserzeichen, grünblaugrünem Untergrund mit eingearbeiteter Lokomotive. Text, Wertbezeichnung, Nummer schwarz. Ausgabetag 18. Oktober 1923. Rückseite in Grün mit Kölner Dom, Mainz, Hochofenwerk, Maxburg und Laub auf dunklem Untergrund. In weißer Schrift: Einigkeit und Recht und Freiheit. Größe 85 · 155 mm.

50 Milliardenscheine auf dunkelgelbem Papier mit Wasserzeichen wie oben, weinrotem Untergrund mit eingearbeiteter Lokomotive. Text, Wertbezeichnung schwarz, Nummer dunkelgrün. Ausgabetag wie vor. Rückseite unbedruckt. Größe 85×150 mm.

Karlsruhe, den 5. November 1923.

Reichsbahndirektion.

Die unter Geltung des Tarifs vom 4. Nov. 23, sowie die am 6. Nov. 23 ausgegebenen Fahrscheinhefte können letztmalig am 5. Dez. 23 benützt werden und verlieren dann ihre Gültigkeit.

Karlsruhe, 6. Nov. 23.

Städtisches Bahnamt.

Laub-Versteigerung.

Die Schloßgartenverwaltung versteigert gegen Barzahlung Freitag, den 9. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, das Laub im Schloßgarten. Anschließend Versteigerung von Laub auf Wegen im Fasanengarten. Zusammenkunft: Eingang Hans-Thomastr. 6.

Herren-Garderobe

nach Maß.

Empfehle mich für tadellose Ausführung, ebenso im **Umändern, Reparieren** und **Aufbügeln.** Auch **Pelze** werden angefertigt und umgeändert.

Auf Wunsch sofortige Bedienung.

Keine Tarif-Preise.

Herrenschneiderei

Amalienstr. 11, im Hof, Seitenbau.

Benzner.

Verkäufe

Versch. **Möbel** u. Korbmöbel zu verk. od. gegen **Repiet** zu vertauschen. Kaiser-Allee 17a II.

Auf Teilzahlung verkaufe Herde. Vögele Grenzstraße 10.

Weißer **Küchenherd** sowie **2 Zimmeröfen** gegen **Kartoffeln** einzutauschen. Zu erfrag. im Tagblattbüro.

Gut erh. **Herd** gegen **Damen- od. Kinderrad** zu tauschen ges. Angeb. u. Nr. 6545 i. Tagblattb. erb.

Ein fabrikneues **D.-Fahrrad** Marke „Excelsior", mit Torpedofreil. unt. günst. Bedingungen abzugeben. Näh. Kreuzstr. 25, 2. St.

Einige **Reißbretter,** Reißschinen, Winkel, Kurvenlineale, Lehrb.: Darst. Geom. I, Graßmann, Anleitg. z. Berechg. v. Dampfmaschinen usw. z. verkauf. **Volkert,** Parkstr. 13 I.

Kapitalien

Geld-Darlehn auf Ratenzahl. schnell u. verschwiegen an solv. Person g. Ratenrückzahl. **Karl Krämer,** Selbstgeb. Karlsruhe i. B., Lessingstr. 29. Tel. 4493. Rückporto erb.

Stellen-Gesuche

Verkäuferin sucht Stelle in Lebensmittelbranche. Ang. unt. Nr. 6546 ins Tagblb. erb.

Empfehlungen

Tücht. **Hausschneiderin** sucht Beschäftigung. Ang. u. Nr. 6544 i. Tagblattbüro.

Kaufgesuche

Gold, Silberwaren

u. **Münzen** kauft **Koch,** Kaiserstr. 82 III. Täglich 3–5 Uhr.

Nationalkassen

(beide Numm. erb.) kauft **Bügler, Berlin.** Schlüterstr. 21.

Zahle die höchst. Preise am hiesigen Platze für ausgegangene **Frauenhaare.**

Oskar Decker, Haarbdlg. Kaiserstr. 32.

Wenn Sie etwas

verkaufen

wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt"

Für das Einziehen von Geschäftsquittungen suchen wir noch einige

Kassenboten.

Lohnender Nebenverdienst für noch rüstige pensionierte Beamte, Kleinrentner usw.

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes.

RESI-Lichtspiele

Waldstraße

Mittwoch bis einschl. Freitag

Der Herzog von Aleria

Drama in 6 Akten.

Der weiße Fuchs. Lustspiel.

Theater- u. Konzertgemeinde des B.V.B.

Festhalle. Montag, 12. Novbr., abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

Haydn, G-dur Sinfonie, Mahler, IV. Sinfonie, Sopransolo in der Mahler-Sinfonie: **Hete Stechert.**

Das Landestheaterorchester unter Generalmusikdirektor

ERICH KLEIBER

von der Staatsoper Berlin.

Aufgerufen: Theatergemeinde Nr. 1–900, 3001 bis 3600. Konzertgem. sämtl. Mitgl. Karten im **ferien Verkauf** bei **Fritz Müller** und **Germaniakiosk** zu 2, 1.50, 1.20, 1 Mk. mal Schl.-Zahl des Landestheaters.

In jedem Hotel, Restaurant, Café usw. sollte das „Karlsruher Tagblatt" die Badische Morgenzeitung aufliegen.

Därme für Hausschlachtungen

Gepökeltes Rindfleisch

sehr preiswert.

Jacob Theisebach Georg-Friedrichstr. 1 a.

Café des Westens

Heute Mittwoch abend 8¼ Uhr

Großes **Sonder-Konzert**

Heute Mittwoch, 8 Uhr, Eintr.

Liederabend

Alice Schlomann

aus **München** (Sopran)

Mitwirkend: Prof. **Heinrich Kaspar Schmid** (Klavier), **Dr. Karl Brückner** (Violine), **Paul Trautvetter** (Cello).

Lieder von Brahms, Strauß, Schmid. — Klaviertrio von H. K. Schmid — Karten zu 2.–, 1.50, 1.– und –.75 Index-Mark (für Mitgl. der Theatergemeinde, des Bach-Vereins, des Lehrergesangvereins, Lehrer und Schüler des Bad. Konservatoriums ermäßigt) bei

Kurt Neufeldt.

Badisches Landestheater.

Mittwoch, den 7. November, 7 bis gegen 9½ Uhr Sp. I 4.50 Abonn. C 6 Th.-G. B.V.B. Nr. 2701–2800, 3901–4200

Rigoletto.

Aus dem Stadtkreise

Zweierlei Währungen.

Die Zahlungsmittelknappheit der letzten Tage ab die Tatsache, daß wertbeständiges Geld nicht der notwendigen Menge zur Verfügung und, hat das Wirtschaftsleben wieder einmal in ße Unruhe gebracht. So wird z. B. die otversorgung durch die herrschenden ände gefährdet. Es ist ja auch ein Unding, alles sich einem wertbeständigen Geld zuendet, während der breite Konsum sich mit piermark begnügen soll. Das Schlimmste ist r, daß einzelne die Papiermark schon gar mehr nehmen wollen, obwohl sie noch geliches Zahlungsmittel ist. Die Bäckermeister ten gestern in einer Zwangslage, die ihnen mand neiden wird. Das Publikum stürmte eder einmal die Läden und gar bald fehlte das liche Brot". Die Bäckerinnung wurde durch treter bei der Regierung vorstellig und legte Sachlage dar, die dringend erheischt, daß man Bäckermeistern wertbeständiges Geld zuit, damit sie wenigstens einen Teil des Mehlarfs decken können. Sie müssen das verlan, weil die Mühlen nur gegen wertbeständ- Geld Mehl abgeben. Fabrikanten und ßhandel rechnen seit langem nur mit Den oder Festmark. Die Großmühlen verlan für den Doppelzentner 8—10 Dollars. Das nisterium des Innern konnte den Bäckermeiin keine positive Zusage machen, sondern hat, einige Tage zu gedulden. Seit gestern nachtag 3 Uhr gab es aber in der Stadt kaum r Brot. Wenn nicht schleunigst Abhilfe geffen wird, dürfte man eine Katastrophe erIen. Wenigstens sollte man einen Teil wertständigen Geldes für die Brotversorgung bil machen. Mehl ist genug da.

Es muß aber auch sofort werden, daß die ntlichkeit in den Besitz wertbeständigen ldes kommt. Gerade die ¼ Dollarstücke der ldanleihe sind für den kleinen Mann die ebene „Scheidemünze", denn die Badenmark nur gegen Devisen und Noten zu haben. Die chsbank darf aber bestimmungsgemäß nicht er 5 Dollar Goldanleihe abgeben. Der eck, den Sparsinn zu pflegen, ist also verlt. Die Maßnahme wird damit begründet, sonst zu viel Buchungsarbeit notwendig sei. rch gemeinsame Bestellung kann hie und da etwas erreicht werden, aber man sollte die chologische Wirkung derartiger Bestimmungen t gering einschätzen.

Ueber die wertbeständige Zahlung der Gehälr und Löhne heißt es amtlich: Wie bekannt, die Reichsregierung den Ländern und Geinden die Lieferung wertbeständiger Zahngsmittel (Reichsgoldanleihe) in Aussicht gelt, damit die Zahlung der Gehälter und ne für die zweite Novemberwoche zu einem hntel in Reichsgoldanleihe erfolgen könne. Die badische Regierung hat durch einen besonren Bevollmächtigten bei der Reichsregierung Schritte in der Richtung unternommen, daß Baen bei der Zuteilung der Goldanleihe seinen llen Anteil erhalte. Die Reichsregierung hat s zugesagt und die hierzu nötigen Weisungen teilt. Sie hat aber gleichzeitig darauf hingeesen, daß ihr insgesamt für Reich, Länder und meinden zunächst nur ein bestimmter fester etrag zur Verfügung stehe, dessen rechtzeitige rteilung auf die einzelnen Kassen nicht unerheblich technische Schwierigkeiten mit sich inge. — Die Mitteilung hat nur Gültigkeit r die staatlichen und gemeindlichen Arbeitnehmer.

Wertbeständiger Milchpreis und Milchversorgung.

Die Regelung des Milcherzeugerpreises in aden erfolgte bisher nach den seinerzeit im ndesmilchpreisausschuß festgelegten Richtlen (Reichsindexziffer für die Lebenshalngskosten plus Entwertungszuschlag mal undpreis) jeweils für die Dauer einer Woche. ei dem rapiden Fall der Mark waren die festetzten Preise schon am Tage des Inkrafttens der neuen Preise weit überholt. Bis s Geld für eine Lieferwoche in den Besitz des ndwirts gelangte, war es so entwertet, daß r Gegenwert für einen Liter Milch nur noch ruchteile eines Goldpfennigs darstellte. Es nnte daher nicht ausbleiben, daß die Lieferendigkeit immer mehr schwand und die Milchversorgung der Städte sich verschlechterte. Die weitere Beibehaltung des bisherigen Systems der Preisberechnung und der Ausbezahlung der Milchgelder würde zum gänzlichen Ruin der Milchversorgung führen. Es ist daher dringend notwendig, daß im Interesse der Milchversorgung der Städte und der Förderung der Milcherzeugung zur Festsetzung eines wertbeständigen Milchpreises geschritten wird, und daß die Städte heute schon die Ausbezahlung der Milchgelder mit wertbeständigem Gelde vornehmen. Wie verlautet, finden die Verhandlungen hierüber am kommenden Donnerstag statt.

*

Die vorübergehende Ermäßigung der Zeitkartenpreise um 50 Prozent wird vom 5. November auch auf Arbeiter- und Schülerrückfahrkarten ausgedehnt.

Wertbeständige Rundreisehefte. Nachem die Berechnung der Eisenbahnfahrpreise nach Goldmark erfolgt, ist bei Aenderung der Schlüsselzahl eine Nachzahlung auf bereits gelöste Rundreisehefte nicht mehr zu leisten. Die zur jetzigen Schlüsselzahl gelösten Hefte gelten infolgedessen volle 60 Tage, d. h. über Weihnachten und Neujahr bis Anfang Januar 1924. Bestellungen sind an die Vertretungen des Badischen Reisebüros, in Karlsruhe an das Reisebüro A.G. Karlsruhe, Kaiserstraße 158 und Lloydreisebüro, Karl-Friedrichstraße 22 zu richten.

Straßenbahn-Fahrscheinhefte. Die unter Geltung des Tarifs vom 4. November sowie die am 6. November ausgegebenen Fahrscheinhefte verlieren mit Wirkung vom 6. Dezember ab ihre Gültigkeit

Die Vereinigung der Hausschneiderinnen von Karlsruhe und Umgebung teilt uns mit, daß ein neuer Tarif über den Arbeitsverdienst der Hausschneiderinnen abgeschlossen worden und bei der Handwerkskammer erhältlich ist.

Preußisch-süddeutsche wertbeständige Staatslotterie. Die Ziehung findet am 14. und 15. Dezember statt. Die Gewinne bestehen in Stücken der wertbeständigen Reichsgoldanleihe ohne jeden Abzug. Es sind vorgesehen 8000 Gewinne über 890 000 Goldanleihemark. Ein ganzes Los kostet 42 Goldanleihemark. Der höchste Gewinn beläuft sich auf 10 000 Goldanleihemark.

Schloßgarten. Am kommenden Sonntag, den 11. November, sind die Pflanzenhäuser des Botanischen Gartens zur Besichtigung der Chrysanthemum-Ausstellung von vorm. 10—½1 Uhr und ½3—½5 Uhr dem Publikum zugänglich. Ebenso Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 10—12 Uhr und von 2—¼4 Uhr.

Unfall mit Todesfolge. Am Dienstag früh wurde im Hofe eines Hauses der Markgrafenstraße ein Gelegenheitsarbeiter von hier tot aufgefunden. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte, der vermutlich von einem Sturz herrührt.

Zur Anzeige gelangte ein hiesiger Kaufmann, weil er Eier nur an seine Kundschaft gegen wertbeständige Zahlungsmittel abgab.

Festgenommen wurden: ein Fürsorgezögling, der aus einer Anstalt entwichen war, eine Schuhmachersehefrau aus Loffenau wegen Kuppelei, ein Kaufmann von Hamm, weil er ohne Erlaubnis Handel mit Fahrrädern trieb und ein Arbeiter von hier wegen Diebstahls.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Außer der heute stattfindenden Aufführung von Verdis „Rigoletto", in der die Partie des Herzogs Herr Peters singt, sieht der Opernspielplan dieser Woche für Freitag, den 9. November, eine Wiederholung von Beethovens „Fidelio" (Beginn 7 Uhr) und für Sonntag, den 11. November, eine solche von Puccinis „Tosca" (Beginn 6½ Uhr) vor. Die Besetzungen sind bekannt. — Am Dienstag, den 13. November, findet eine Neueinstudierung von Millöckers dreiaktiger Operette „Der Bettelstudent" statt. Die szenische Leitung hat Oberregisseur Bussard inne, die musikalische Leitung Kapellmeister Schmid vom Stadttheater in Graz, der für die Zeit des Amerika-Urlaubs des Herrn Lorentz die Vertretung des Herrn Schweppe übernommen hat.

Chronik der Vereine.

Erste Karlsruher Mandolinengesellschaft. Zu dem anläßlich ihres 25jährigen Bestehens am letzten Samstag im kleinen Festhallesaal veranstalteten Festkonzert hatte sich das Publikum so zahlreich eingefunden, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der glänzende Verlauf des Abends rechtfertigte dieses Interesse in vollem Maße. Unter der zielsicheren Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Georg Aßmuß brachte das Vereinsorchester in vorzüglicher Wiedergabe eine Reihe trefflicher Darbietungen, von denen die Meditation (Ave Maria) von Bach-Gounod sowie eine charakteristische spanische Rhapsodie besonders erwähnt seien. Stürmischer Beifall fand ein Venetianisches Gondellied für Männersextett mit Mandolinenorchester, dessen Wiedergabe erzwungen wurde, sowie eine Serenade aus der Oper „Der Schmuck der Madonna" von Wolf-Ferrari, deren Gesangspartie Herrn Karl Koll (Tenor) zur Entfaltung seiner schönen Stimmittel Gelegenheit gab. Herr Alex Koßfeld bewies durch den vollendeten Vortrag eines Largos von Leguani und einer Romanze aufs neue seine Meisterschaft auf der Gitarre. Als Solistin des Abends war Fräulein Anna Thorwart gewonnen. Mit Liedern von Hugo Wolf, Schubert und Hildach wußte sie sich mit ihrer schönen, gutgeschulten Altstimme rasch die Herzen der Zuhörer zu erobern und durfte reichen Beifall entgegennehmen. Am Klavier bewährte sich Frl. Friedhilde Meeß als gewandte Begleiterin. Im Anschluß an das Konzert fand ein Festbankett statt, in dessen Verlauf der 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Karl Schneider, nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins eine Reihe von Ehrungen verdienter Mitglieder bekannt geben konnte. Herr Georg Aßmuß wurde im Hinblick auf seine langjährigen, uneigennützigen Leistungen unter Ueberreichung eines wohlverdienten Lorbeerkranzes zum Ehrendirigenten, die Herren Jul. Gebhardt, Hoßfeld, Karcher, Köppel und Schneider zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ein Tanz beschloß die in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung.

Der Karlsruher Helferinnenbund feierte am 4. November den Geburtstag seiner Protektorin Großherzogin Hilda. In der Festrede gedachte der Vorsitzende all der vielen Erinnerungen, die den Bund mit seiner Protektorin verbinden. Eine Geburtstagsadresse gab dem Dank für die Uebernahme des Protektorates Ausdruck. Ein Balladenabend bildete den unterhaltenden Teil. Neben Balladen von Bürger, Chamisso, Fontane, Uhland, Dahn und Prinz Carolath machten die von einer Helferin mit vollendeter Vortragskunst wiedergegebenen Balladen von C. F. Meyer, Anette von Droste-Hülshoff und Freiherr von Münchhausen starken Eindruck, an die sich die Weise von Liebe und Tod des Cornets von Rainer Maria Rilke wirkungsvoll anschloß. Zum Schluß lud die Vorsitzende zum nächsten Vortragsabend auf den 5. Dezember ein.

Veranstaltungen.

Konzert Schlomann. Heute Mittwoch, 7. November, findet abends 8 Uhr im Eintrachtsaale der Liederabend der Münchener Konzertsängerin Alice Schlomann statt, auf den hiermit nochmals hingewiesen sei. Der Direktor des Badischen Konservatoriums, Professor Schmid, hat die Begleitung der Lieder übernommen und wird in Gemeinschaft mit Dr. Karl Brückner und Paul Trautvetter sein Klaviertrio zum Vortrag bringen. Karten bei Kurz Neufeldt und an der Abendkasse.

Theater- und Konzertgemeinde des B.B.B. Am Montag, 12. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die Theatergemeinde in Verbindung mit der Konzertgemeinde ihr zweites Konzert im großen Festhallesaal. Das Konzertprogramm umfaßt die G-Dur-Sinfonie (mit dem Paukenschlag) von Haydn, eine der schönsten klassischen Sinfonien, und die 4. Sinfonie von Gustav Mahler. Für die Leitung des Konzerts hat die Theatergemeinde Generalmusikdirektor Erich Kleiber von der Berliner Staatsoper gewonnen. Das Sopransolo in der Mahler-Sinfonie hat Hete Stechert, die auch als Konzertsängerin sehr geschätzte Sopranistin des Landestheaters, übernommen. Im freien Verkauf bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, und im Germania-Kiosk kommt eine beschränkte Anzahl Karten zur Ausgabe. (S. d. Anz.)

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 4. Nov.: Ludwig Ritter Edler v. Traiteur, Apotheker, Ehemann, alt 59 Jahre. — 5. Nov.: Kath. Horr, alt 81 Jahre, Witwe des Kutschereibesitzers Friedrich Horr; Maria Freifrau v. Schönau-Wehr, alt 68 Jahre, Witwe des Generalleutnants Maximilian Freiherr v. Schönau-Wehr.

Gerichtssaal

= **Karlsruhe**, 6. Nov. Der Photograph Richard Bucher aus München sollte sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor der Strafkammer verantworten. Der Angeklagte war aber zu der Verhandlung nicht erschienen, hatte vielmehr mitgeteilt, daß das Gesetz zum Schutze der Republik nach einer Verfügung des Generalstaatskommissariats vom 28. September für ganz Bayern aufgehoben sei und daß er (Bucher), der in München ansässig ist, deshalb keinen Grund habe, vor dem Karlsruher Gericht zu erscheinen. Aus den anschließenden Bemerkungen des Vertreters der Staatsanwaltschaft ging hervor, daß Bucher, als er im Sommer 1923 in Baden-Baden beruflich tätig war, sich durch Tragen des Hakenkreuzes gegen das Republikgesetz vergangen habe. Das Gericht beschloß Haftbefehl gegen den Angeklagten zu erlassen und ihn zwangsweise der Karlsruher Strafkammer vorzuführen. — Wegen Betrugs in 10 Fällen wurde der Kaufmann Josef Graf aus München zu einem Jahr Gefängnis abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Schlüsselzahlen des 7. November.

Badischer Einzelhandel: 100 (Vortag 100) Milliarden.
Karlsruher Teuerungszahl (mit Bekleidung): Stichtag 29. Okt.: 18 928 019 035,74 (Vorwoche 4 625 807 768).
Badische Landesindexziffer (mit Bekleidung): Stichtag 29. Oktober: 14 623 837 055,57 (Vorw. 4 836 805 634).
Badische Landesindexziffer (ohne Bekleidung): Stichtag 29. Oktober: 12 688 232 043,42 (Vorw. 3 862 611 504).
Reichsindexziffer: Stichtag 29. Oktober: 13671 Millionen (Vorwoche 3045 Millionen).
Großhandelsindexziffer: Stichtag 30. Oktober: 18 700 Millionen (Vorwoche 14 600 Millionen).
Goldumrechnungssatz für die Reichssteuern 100 Milliard. **Goldmark** 100 250 000 000.
Mittelbadische Brauereien: Ab 5. November Goldmarkpreise. Faßbier je hl 25 ℳ (1,50) für Lagerbier, 32 ℳ (1,50) für Exportbier. Flaschenbier für Private 0,7 Liter Lagerbier 0,30 ℳ (0,01 ℳ), Exportbier 0,38 (0,01 ℳ). Die Zahlen in Klammern bedeuten den Zuschlag für Gemeindebiersteuer; die 20prozentige Reichsbiersteuer ist in den Brauereipreisen inbegriffen.
Badischer Gastwirteverband: Ab 5. November Goldmarkpreise: 3/10 Liter Lagerbier 15 Pfg., 3/10 Liter Exportbier 20 Pfg., ¼ Liter Weißwein 40 Pfg., ¼ Liter Rotwein 45 Pfg. Essen in Kleinbetrieben 80, in Mittelbetrieben 100 Milliarden (Papiermark).
Badische Hotelindustrie: 105 Milliarden.
Badisches Landestheater: für 7. November 60 Milliard.
Volksbühne: Gutschein für 6.—12. November 90 Milliarden, Verwaltungsmarke 3 Milliarden.
Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger für Anzeigenaufträge: 130 Millionen.
Schlüsselzahl für das Buchdruckgewerbe: 5 Milliarden.
Buchhändlerschlüsselzahl: 100 Milliarden.

Stimmen aus dem Publikum

Gerechte Verteilung.

Kürzlich las ich im Tagblatt, daß Fett und andere Lebensmittel aus den deutschen Häfen dem hungernden Volke zugeführt werden sollen. In dieser Hochnot müßten bei der Verteilung jene ausgeschaltet werden, die, infolge ihres egoistischen Charakters sich rücksichtslos, oder besser gesagt, unverschämt eingedeckt haben, und trotzdem auch bei dieser Verteilung am lautesten schreien werden: „Ich habe nichts!"

Soll diese Maßnahme wirklich ihren Zweck erreichen, dann dürfen die Waren nur an tatsächlich Hungernde verteilt werden, und nicht nach dem üblichen Schema F! Mehr denn je gilt heute das Gebot: Leben und leben lassen! Hoffentlich unterziehen sich die betreffenden Stellen der Mühe, eine richtige Auswahl zu treffen, damit mit diesen Gaben an den notwendigsten Plätzen geholfen wird! L. B.

Briefkasten

O. H. Dollarstand am 14. Oktober 1922 in Berlin 2721,59 Geld, 2728,40 Brief.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 7. November 1923.

Bad. Landestheater: „Rigoletto", abends 7 bis gegen 9½ Uhr.
Liederabend: Alice Schlomann, abends 8 Uhr in der Eintracht.
Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.
Café des Westens: Großes Sonderkonzert, abends 8¼ Uhr.

Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe A.-G.
Packungen jeder Art
Künstlergraphik, Kartenstich, Kartendruck

Der Millionengarten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

(48) (Nachdruck verboten.)

Der Bürovorsteher setzte sich im Bette auf. Der flackernde Schein des Nachtlämpchens, das immer brennen mußte, weil Frau Elise ein wenig an Luftspenster glaubte, fiel auf sein Gesicht, das in dieser Beleuchtung fast wie ein mit fahler, falblicher Haut überzogener Totenschädel aussah.

„Bist du noch wach?" fragte er zurück. „Ich konnte nicht früher kommen, da ich eine wichtige Besprechung hatte. Nein, ich bin nicht krank. Aber ich dachte eben an dich und an dein Leiden. Vielleicht sollte man doch noch etwas dagegen versuchen."

„O, Paul, in meinem Alter!" sagte sie abwehrend, obwohl der Beweis seiner Teilnahme sie freudig erzittern machte. Doch er ließ sich durch den Einwand nicht beirren.

„Ich habe mich vor einigen Stunden am Fernsprecher mit Herta Madelung unterhalten. Sie bleibt dabei, daß von einer Operation noch immer Besserung zu erhoffen wäre."

„Wie bist du nur darauf gekommen? Hast du denn gesehen, daß es mir in der letzten Zeit schlechter geht? Ich habe doch mein Möglichstes getan, es dir zu verheimlichen."

„Das war nicht recht. Und nun ist es mir umso lieber, daß ich den Gedanken hatte, den Professor Hamberger herzubitten.

„Das hast du getan? Wie gut du bist! Aber es wird so schrecklich viel Geld kosten. Und wenn es dann doch nichts hilft — —"

„Auf das Geld kommt es nicht an. Hält er die Operation für zweckmäßig, so muß sie auf der Stelle vorgenommen werden. Vielleicht läßt es sich einrichten, daß du schon morgen in die Klinik übersiedelst."

„So schnell?" meinte sie erschrocken. „Nein, das geht doch wohl nicht."

„Warum nicht? Was man einmal für notwendig erkannt hat, soll man nicht hinausschieben. Um die Mittagszeit wird der Professor kommen, wie mir Herta Madelung, nachdem sie sich bei ihm erkundigt, in seinem Namen mitgeteilt hat. Und ich werde mich für den Nachmittag freimachen, um dich ins Krankenhaus zu bringen."

„Ach lieber Gott, Paulchen, ich habe doch rechte Angst. So ohne alle Vorbereitung! Und daß ich dich hier allein lassen soll! Gerade jetzt, wo du gar nicht wohl zu sein scheinst —"

„Wie kommst du nur darauf?" unterbrach er sie in merklicher Ungeduld. „Ich bin so gesund wie immer. Höchstens ein bißchen nervös. Da wird es mir umso weniger schaden, wenn ich eine kurze Zeit allein bin."

Die Gelähmte antwortete nicht; aber sie begann leise vor sich hin zu weinen. Da wurde er noch ungeduldiger.

„Warum weinst du? Es geschieht doch nur deinetwegen. Die Operation ist gar nicht gefährlich. Und ich dachte, du würdest froh sein über die Aussicht, gesund zu werden."

„Sei mir nicht böse, Paul! Es kommt so plötzlich. Ja, wenn du schon vor Jahren eingewilligt hättest! Damals aber wolltest du durchaus nichts davon wissen. Und ich habe mich ja auch damit abgefunden. Jetzt, wo ich wohl ohnedies nicht mehr lange zu leben habe, bin ich gar nicht mehr so sehr darauf versessen, wieder gehen zu können. Wollen wir es nicht lieber lassen, wie es ist? Ich möchte nicht auf einen einzigen Tag von dir fern sein."

„Das ist törichtes Gerede. Wir sind doch nicht in den Flitterwochen. Und es handelt sich nur um eine kurze Trennung."

„Fällt es dir denn garnicht schwer, mich fortzugeben? Tust du es vielleicht nur, um mich los zu werden? Ich habe schon in den letzten Tagen immer das Gefühl gehabt, dir im Wege zu sein."

„Kommst du mir mit solchen Frauenzimmergeschichten. Jetzt, nachdem wir mehr als dreißig Jahre verheiratet sind. Ich denke, du hattest bis jetzt keinen Grund, dich über einen Mangel an Anhänglichkeit und Aufmerksamkeit zu beklagen."

„Nein, nein, gewiß nicht. Du hast mich immer verwöhnt. Und du trägst am Ende selber die Schuld, wenn ich zu anspruchsvoll geworden bin. Sei mir darum nicht böse. Ich will mich ja auch gern in alles fügen"

„Du wirst es mir hoffentlich später danken, daß ich darauf bestehe. Ein paar Tage, höchstens ein paar Wochen — und du hast alles glücklich hinter dir. Nun aber laß uns schlafen! Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Paulchen!" sagte sie demütig und drehte den Kopf zur Seite. Schlafen konnte sie aber jetzt noch weniger denn zuvor. Und es war nicht allein die Furcht vor der bevorstehenden Operation, die den Schlummer von ihrem Lager scheuchte. So reizbar und ungeduldig hatte ihr Paul sich sonst nie gegen sie gezeigt. Wenn er nicht aufgehört hatte, sie zu lieben — und womit sollte sie seine Liebe verscherzt haben? —, so mußte es irgend ein verborgener Kummer, irgend eine heimliche, schwere Sorge sein, was ihn so verwandelt hatte. Und sie zerbrach sich den Kopf, um die Ursache seiner tiefen Verstimmung zu erraten. Vielleicht hing es mit diesem Herrn Belau zusammen, dessen häufige Besuche ihr von vornherein unheimlich gewesen waren. Oder er hatte Aerger in seinem Beruf gehabt. Aber es mußte freilich ein sehr schlimmer Aerger gewesen sein. Denn er verfolgte ihn sogar bis in seine Träume. Als sie vorsichtig zu ihm hinüberspähte, sah sie ja, daß er eingeschlummert war; doch sie sah und hörte auch, wie gequält der Ausdruck seines Gesichts, wie hastig und unregelmäßig seine Atemzüge waren. Hier und da murmelten seine Lippen rasche, unverständliche Worte. Und dazwischen kam immer wieder das schmerzliche Stöhnen, das sie schon vorhin geängstigt hatte. In ihrer Herzensnot wußte sie sich nicht anders zu helfen, als durch ein inbrünstiges Gebet. Würde sie doch so gern für seine Seelenruhe jedes, auch das schwerste Opfer gebracht haben! So angestrengt lauschte sie zu ihm hinüber, daß ihr das Herz ungestüm pochte und daß das Blut in ihren Ohren rauschte. Plötzlich fuhr sie jäh zusammen; denn Paul Kaska hatte sich wieder im Bette aufgerichtet u. starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den schwachen, beweglichen Lichtkreis, den das flackernde Nachtlämpchen an die weiß getünchte Zimmerdecke warf.

„Es geht um den Millionengarten," sagte er ganz deutlich. „Es ist für meinen Sohn — für meinen Sohn!"

Offenbar träumte er noch immer.

„Paul! Lieber Paul!" rief sie bittend. Da fuhr er tief aufatmend mit der Hand über die Stirn und ließ sich in die Kissen zurückfallen. Die arme gelähmte Frau aber wandte für den ganzen Rest der endlosen Nacht die Augen nicht mehr von seinem Gesicht. Und der Gedanke an die herbe Prüfung, die ihr bevorstand, trat weit zurück vor der Sorge um den häßlichen, unscheinbaren Mann, dem seit der fernen ersten Liebesstunde jede Regung ihres demütig zärtlichen Herzens gegolten. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Aus Baden

Badischer Städteverband.

= **Karlsruhe**, 6. Nov. Der Badische Städteverband hielt in der vorigen Woche unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Walz, Heidelberg, im Rathaus zu Karlsruhe eine Vorstandssitzung ab. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln und Brennstoffen. Die derzeitigen Schwierigkeiten in der Brotversorgung liegen in der Ueberleitung der Getreidezwangswirtschaft in die freie Wirtschaft, die von der Gesetzgebung nicht rechtzeitig vorbereitet worden war. Daß die Städte bei dieser Ueberleitung nach Kräften mitzuwirken entschlossen sind, bedarf keiner besonderen Betonung. Bei ihrer katastrophalen Finanzlage sind sie aber außerstande, die zur Durchführung der Brotversorgung erforderlichen außerordentlich hoen Mittel selbst aufzubringen. Eine reibungslose Fortführung der Versorgung ist nur möglich, wenn den Gemeinden ausreichende Kredite durch die Reichsbank auf längere Fristen in nicht wertbeständiger Form zur Verfügung gestellt werden.

Was für die Brotversorgung gilt, muß in gleicher Weise auch für die Kartoffelversorgung un dfür die Brennstoffversorgung verlangt werden. Sonst ist die Anlegung von Winterreserven ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Gründung eines Gemeindehaftpflichtverbandes in Anlehnung an die kommunale Feuerversicherung wird grundsätzlich beschlossen. In anderen deutschen Ländern sind derartige kommunale Haftpflichtversicherungen schon gebildet. Die Rückversicherung soll bei dem durch den deutschen Städtetag ins Leben zu rufenden Rückversicherungsverbands genommen werden.

Die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge ist ab 1. November 1923 neu geregelt. Bis zur Durchführung der Neuregelung fehlen den Gemeinden, die die Erwerbslosenunterstützungen auszubezahlen haben, die Mittel hierfür. Es muß daher zur Vermeidung von Schwierigkeiten verlangt werden, daß das aLnd für diese Uebergangszeit die nötigen Beträge zur Verfügung stellt.

Wiederholt ist der Städteverband dahin vorstellig geworden, daß das aLnd zur Behebung der Erwerbslosigkeit umfangreiche Notstandsarbeiten in die Wege leitet. Es soll in diesem Sinn ernente dringliche Vorstellung erhoben werden.

Der Vorstand beschäftigte sich ferner mit einer Reihe von weiteren Fragen, wie der Unterrichtszeit an den Volksschulen, dem Hauswirtschaftsunterricht an der Mädchenfortbildungsschule, der Wohnungsmangelgesetzgebung und anderem.

Die Verpflichtung zur Kartoffelversorgung.

= **Karlsruhe**, 6. Nov. Das Staatsministerium hat soeben eine Verordnung erlassen, wonach durch Anordnung des Ministers des Innern die Gemeinden mit Kartoffelbau (sog. Liefergemeinden) verpflichtet werden können, an Bedarfsgemeinden bestimmte Mengen von Kartoffeln zur Verfügung zu stellen. Die Anordnung zur Lieferung ergeht an den Gemeinderat, der die zur Lieferung aufgegebenen Mengen an die in seiner Gemeinde wohnenden Erzeuger umzulegen hat. Die Gemeinde ist für die vollständige und rechtzeitige Lieferung der Kartoffeln in guter Beschaffenheit verantwortlich. Von der Empfangsgemeinde werden die Kartoffeln zum Tagespreis übernommen. Kartoffelerzeugern, die schuldhafterweise ihrer Ablieferungspflicht nicht rechtzeitig oder unvollständig nachkommen, sind die Kartoffeln im Wege des Zwangs durch den Bürgermeister wegzunehmen. Eine Entschädigung für diese beschlagnahmten Kartoffeln wird nicht geleistet. Erforderlichenfalls sind die Kartoffeln auf Kosten des Erzeugers durch Beauftragte des Bürgermeisters zu ernten. Bei Zuwiderhandlungen wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe, deren Höchstmaß unbeschränkt ist, eingeschritten.

Eine neue badische Stadt.

= **Lörrach**, 6. Nov. Bekanntlich hat sich das Reich — das Reichsverkehrsministerium vor allem — infolge der fortwährenden Entwertung der deutschen Mark gezwungen gesehen, die bisher in Basel wohnenden Beamten von dort zurückzuziehen und ihnen Wohnungen auf badischem Gebiet zu erstellen und anzuweisen. In der Umgegend von Lörrach, in Haltingen, Leopoldshöhe und Weil ist nun in der letzten Zeit eine neue Stadt entstanden. Neben den in den letzten Jahren in Haltingen für die an der dortigen Eisenbahnwerkstätte beschäftigten Beamten und Arbeiter errichteten zwei großen Wohnkolonien wird demnächst eine recht ansehnliche „Gartenstadt" fertig, in der u. a. auch schon etliche deutsche Pensionäre ihr unfreiwilliges „Altersheim" aufschlagen mußten. Es heißt eben, wer nicht aus Basel auszieht, bekommt sein Ruhegehalt nicht mehr in Schweizer Währung, sondern in deutschem Papiergeld.

In Leopoldshöhe, wo noch vor zwei Jahren außer dem Bahnhof und einem Zollbeamtenwohngebäude nur eine Kirche mit Pfarrhaus und zwei Wirtschaften vorhanden waren, sind jetzt vierstöckige Wohnhäuser mit verschiedenen Geschäftslokalen entstanden. Unter den verschiedenen Firmen fehlt auch natürlich eine Bankvertretung nicht. An der Straße Leopoldshöhe—Weil wurden links Beamtenwohnungen, Schlossereien und Schreinereien, Baugeschäfte, Verkaufsläden und Privathäuser errichtet, aber das Feld rechts der Weilerstraße bis an die Bahnlinie Leopoldshöhe—Lörrach und bis zum Dorfrand Weil am Fuße des Tüllinger Hügels ist für die hauptsächlich in Betracht kommende große Wohnkolonie in Verwendung genommen. In dem von der Baugenossenschaft errichteten westlichen Teil werden etwa 125 Wohnungen, meistens Zweifamilienhäuser, und in dem von der deutschen Reichsbahn erstellten östlichen Teil der Kolonie werden etwa 550 Wohnungen in 140 Häusern zur Verfügung stehen. Auf jede Wohnung kommen noch ungefähr 200 Quadratmeter Gartenland und dazu Stallungen für das Kleinvieh. In der Mitte der Siedelung liegt der Marktplatz, umrahmt von dreistöckigen Geschäftshäusern. Alle Wohnungen sind mit Gas- und Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Das Schulhaus mit Turnhalle wird augenblicklich errichtet.

*

= **Bruchsal**, 6. Nov. In der Maschinenfabrik Josef Vögele A.-G. Mannheim kam der Arbeiter Peter Schamotti von Kirrlach zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

= **Pforzheim**, 6. Nov. Auf der Straße nach Brötzingen wurde am Samstag abend ein älterer verheirateter zur Zeit arbeitsloser Goldarbeiter, der in einem Handkorb Eßwaren trug, von vier 20 bis 28 Jahre alten Männern überfallen, mit Gummiknüppeln niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt.

= **Heidelberg**, 6. Nov. Die Polizei beschlagnahmte hier einen Eisenbahnwagen Kartoffeln, weil der betreffende Kartoffelhändler von Karlsruhe den Wagen wieder an den Absender zurückbeordern wollte, da die Zahlung in Goldmark vom Abnehmer verweigert wurde.

= **Neckarbischofsheim**, 6. Nov. In Reichartshausen waren einige Kinder auf den Gedanken gekommen, „Aufhängerles" zu spielen. Ein kleines Bübchen wurde auch richtig aufgehängt. Glücklicherweise kam eine erwachsene Person dazu, die das schon bewußtlose Kind aus seiner Lage befreite.

= **Eberbach**, 6. Nov. Auf der Straße nach Oberdielbach kam der Kraftpostwagen in Brand und wurde innerhalb weniger Minuten bis auf die Achse zerstört. Durch die Umsicht des Wagenführers kam in dem vollbesetzten Wagen niemand zu Schaden, ebenso konnten die Post, das Gepäck und der Anhängewagen gerettet werden.

= **Wertheim**, 6. Nov. Zur Einschränkung der Arbeitslosigkit beabsichtigt die Rhein-Main-Donau A.-G. den alsbaldigen Ausbau der seit langer Zeit im Plan fertigen Mainstaustufen und Kraftwerke durchzuführen. Nach Möglichkeit sollen die sieben Wasserkraftwerke Aschaffenburg, Kleinschallstadt, Wörth, Steinbach, Harrbach, Erlabrunn und Limbach ausgebaut werden. Die gesamten Neubaukosten betragen 35 Millionen Goldmark. Hiervon sollen Reich und Bayern 40 Prozent und der Rest die Rhein-Main-Donau-A.-G. übernehmen.

= **Rastatt**, 6. Nov. Am Sonntag ist in Baden-Baden M. Gräfinger, Seniorchef der Firma P. M. Gräfinger-Rastatt im hohen Alter von 79 Jahren gestorben. Durch seine soliden kaufmännischen Grundsätze hat er das im Jahre 1869 erworbene Manufakturwarengeschäft zu großer Blüte gebracht. Der Verstorbene war viele Jahre Mitglied des Bürgerausschusses und dann des Gemeinderates Rastatt, dem er als Vertreter der Zentrumspartei angehörte. Im Jahre 1909 kandidierte er für seine Partei für die Landtagswahlen für die Stadt Rastatt. Er war ferner Mitglied des Bezirks- und des Kreisrates Baden. Auch nachdem er sich in den Ruhestand zurückgezogen hatte, stellte er sein Wissen und Können den Wohlfahrtsinstitutionen zur Verfügung. Als Aufsichtsrat gehörte er der „Rastatter Zeitung" G. m. b. H. seit ihrer Gründung an.

= **Bühl**, 6. Nov. Bei der Bürgermeisterwahl in Kappelwindeck wurde Gemeinderechner Höll gewählt. Bei der Bürgermeisterwahl in Neuweier fiel die Mehrheit der Stimmen auf den Vorstand der Winzergenossenschaft Bezirksrat Landwirt Hermann Meier.

= **Willstätt** (b. Kehl), 6. Nov. Zur Zeit ist die Lachsfischerei in Willstätt und Neumühl wieder im Gange. Man kann fast täglich den Fang der Lachse beobachten.

= **Lörrach**, 6. Nov. Die Bauhandwerker des Bezirk Lörrach einschließlich Leopoldshöhe waren gestern in den Ausstand getreten, weil die hiesigen Bäckermeister ihre Waren nicht mehr gegen Papiermark, sondern nur noch gegen Goldmark oder Schweizer Franken abgeben wollten. Die Staatsanwaltschaft ließ daraufhin einen Bäckermeister verhaften und andere vorladen, worauf die Bäcker wieder von ihrer Forderung Abstand nahmen.

= **Von der Insel Reichenau**, 6. Nov. Die Demonstration einiger Reichenauer Fischer vor dem Zollamt, weil einem Fischer ein Frankenbetrag und sein Schiff von der deutschen Zollbehörde beschlagnahmt worden war, scheint ein böses Nachspiel zu haben. Der Vorstand des Fischereivereins Reichenau mit mehreren Demonstrationsteilnehmern ist nämlich von der Gendarmerie verhaftet worden. Da die Demonstration unter dem Ausnahmezustand begangen wurde, so dürften strenge Strafen in Aussicht stehen.

Aus Nachbarländern

Heilbronn, 6. Nov. Auf der Straße von Lauffen nach Heilbronn wurde der 52jährige Arbeiter Blank von Böckingen von einem unbeleuchteten Automobil überfahren und getötet. Die Insassen des Autos kümmerten sich nicht um den Verletzten, sondern fuhren davon.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Die Goldmark

am 6. Nov. berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarbriefkurs, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert,

100 250 000 000 Papiermark.

Goldanleihe . . . . 420 Milliarden
Zuteilung 1 Prozent.

Dollarschatzanweisungen nicht notiert.

Berliner Börse.

Devisen unverändert.

w. **Berlin**, 6. Nov.

Ungeachtet der unverändert dringenden Nachfrage wurden die Devisenpreise bei verschärfter Repartierung wieder auf den gestrigen Stand festgesetzt.

Für Effekten rechnet man mit einem Anhalten der Aufwärtsbewegung. Aus Börsenkreisen verlautet, daß an eine Schließung der Börse, von der in der Presse und in der Oeffentlichkeit verschiedentlich gesprochen werde, nicht gedacht werde.

Goldanleihe 420, zugeteilt ca. 1 Prozent.
Dollarschatzanweisungen nicht notiert.

*

Die Berliner Kurse wurden von uns gestern in Billionen Mark notiert. Ein technisches Versehen hatte aus Billionen das früher einmal übliche Wort Billiarde gemacht, das aber einen ganz andern Wert darstellt. Aus technischen Gründen blieben die Frankfurter einstweilen unverändert.

Mannheimer Produktenbörse.

K. **Mannheim**, 5. Nov. Die Stimmung ist sehr fest, doch ist das Geschäft minimal infolge der Schwierigkeiten in Beschaffung von Goldanleihe. Die Forderungen, die heute gestellt werden, lauten alle auf Goldanleihe. So verlangte man für Weizen 6—6,20, für Roggen 5,50, für Gerste 4,8, für Hafer 4—4,5, Weizenmehl, Basis 0, 8,5, Roggenmehl 8, alles in Goldanleihe per 100 kg, frei Waggon Mannheim.

Mannheimer Kolonialbörse.

Tendenz fest. Kaffee Santos 3,50—3,80, desgleichen gewaschen 4,30—4,80, Tee, mittel 7—8,90, fein 9—9,90, gut 10—11, Kakao, inländischer 3 bis 3,50, holländischer 3,40—3,80, Reis, Burma, 0,44, Weizengries und Hart-Weizengries 0,55, Zucker 0,85 je ein Kilo Goldmark Dollarbasis.

Berliner Produktenbörse.

Amtliche Notierungen: (Preise in Goldmark für 10 Ztr. Getreide oder 1 Doppelztr. Mehl.) Märkischer Weizen 189—197,50, Tendenz weichend. Märkischer Roggen 184,50—189, Tendenz steigend. Sommergerste 180,50—184,50, Tendenz ruhiger. Märkischer Hafer 163—166, Tendenz ruhig. Weizenmehl, ohne Geschäft. Roggenmehl ohne Geschäft. Weizenkleie 8—8,40, Tendenz matt. Roggenkleie 8—8,40, Tendenz matt. Victoriaerbsen 43—52, kleine Speiseerbsen 33—36, Rapskuchen 15,50—16, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1.00, Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90, Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,90 bis 1.00, gebündeltes Roggenlangstroh 0,90—1.00, Wiesenheu 0,70—0,90.

Geheimer Kommerzienrat von Passavant ist in Frankfurt a. M. gestorben.

Der Stadtgemeinde Engen wurde die Genehmigung erteilt, wertbeständige Schuldverschreibungen bis zum Gegenwert von 3000 Festmetern Nadelnutzholz 3. Klasse auszugeben.

Gebr. Keller Nachf. A.-G. Freiburg. In der Generalversammlung wurde eine Kapitalserhöhung um 6,40 M auf 12,4 Millionen beschlossen. Die Dividende von 1000 Prozent wurde auf Antrag eines Aktionärs infolge der Geringfügigkeit und Unkosten, die die Zahlung verursachen würde, dem Reservefond überwiesen. Ein Teil der freien Aktien soll für die Einführung an der Frankfurter Börse verwendet werden.

Ludwigsburger Lack- und Lackfarbenfabrik A.-G., Ludwigsburg. Die am 1. November abgehaltene Generalversammlung genehmigte eine Kapitalserhöhung von 95 auf 120 Mill. Mark durch Ausgabe von 2500 Inhaberaktien zu je 10 000 Mark unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Die jungen Aktien sind für das laufende Geschäftsjahr gewinnberechtigt. Die Kosten der Kapitalserhöhung trägt die Gesellschaft. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium zum Kurse von 1000 Prozent übernommen. Sie sollen nach Weisung des Aufsichtsrates im Interesse der Gesellschaft verwertet werden.

Die Handelsbeziehungen mit Rußland und den Randstaaten. Nach den verschiedenen Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen, u. a. in Riga, Moskau, die reiche Belebung auch der deutschen Landmaschinenindustrie brachten, fand als letzte Ausstellung in diesem Jahre im vergangenen Monat eine landwirtschaftliche Ausstellung in Kowno statt, auf der deutsche Firmen beachtenswerte Erfolge erzielten. Die ausgestellten verschiedenartigsten Maschinen begegneten auch da reges Interesse und Anerkennung. So wurde der Firma Heinrich Lanz in Mannheim für ihre dort ausgestellten Maschinen, Hand-, Göpel-, Motordreschmaschinen usw. von dem Ausstellungskomitee die goldene Medaille mit Diplom zuerkannt.

Hamburger Altmetallmarkt. 6. Nov. Kupfer 52.10—54.10, Rotguß 42—45, Messing, leicht 31 bis 33, Messingspäne 30—32, Messingguß 33.10—36, Blei 18—19.10, Zink 19—21.

Mannheim, 5. Nov. Dem heutigen Viehmarkte waren zugefahren: 103 Ochsen, 49 Bullen, 240 Kühe und Rinder, 103 Kälber, 8 Schafe, 349 Schweine, 34 Arbeitspferde, 15 Schlachtpferde. Die Preise bewegen sich in Goldmark per 50 kg Lebendgewicht: Ochsen, Kl. a) 48—50, Kl. b) 44—46, Kl. c) 40—44, Kl. d) 36—38. Bullen, Kl. a) 44—48, Kl. b) 40—44, Kl. c) 34—38. Kühe, Kl. a) 49—50, Kl. b) 46—48, Kl. c) 40—44. Gering genährtes Jungvieh (Färsen) Kl. a) 36—38, Kl. b) 28—32. Kälber, Kl. b) 60—63, Kl. c) 58—60, Kl. d) 55—58, Kl. e) 50—55. Schafe, Kl. a) 45—50, Kl. b) 40—45, Kl. c) 30—35. Schweine nicht notiert. Arbeitspferde 20—50 Billionen, Schlachtpferde 5—10 Billionen.

Marktverlauf: mit Großvieh mittelmäßig, kleiner Ueberstand mit Kälbern mittelmäßig, geräumt, mit Schweinen mittelmäßig nicht ausverkauft. Eine Preisfestsetzung für Schweine wurde nicht vorgenommen.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie die natürlichen Gewichtsverluste ein, müssen sich also nicht unerheblich über die Stallpreise stellen.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Papiermark zu Goldmark.

Zur Vorbereitung der Festsetzung eines gesicherten Umrechnungssatzes für die Papiermark in Goldmark hat der Reichspräsident eine Verordnung erlassen, wonach jeder Verkäufer, der Preise in Gold oder Goldanleihe berechnet, verpflichtet ist, Papiermark nach dem amtlichen Umrechnungskurs der Berliner Börse anzunehmen. Der Plan für die Sicherung eines festen Umrechnungssatzes durch Einlösung der Papiermark in einen beständigen Wert liegt dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vor.

Berliner Kurs und Verträge.

Der Reichspräsident hat am 5. November 1923 auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Bei vertraglichen Verpflichtungen, die nach dem außerdeutschen Kurs der Mark bemessen sind, kann die Erfüllung während der Geltungsdauer dieser Verordnung verweigert werden, sofern der Forderungsberechtigte die Annahme der Leistungen auf der Grundlage des Berliner Kurses der Mark ablehnt.

§ 2. Die Reichsregierung bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Verordnung.

§ 3. Die Verordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Als Verkündigung gilt die Verbreitung durch das Wolffsche Telegraphenbüro und die Veröffentlichung in der Presse.

Der Abbau der Außenhandelskontrolle.

Ab 1. November sind die den nachstehend verzeichneten Außenhandelsstellen und Außenhandelsnebenstellen bisher zustehenden Befugnisse zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen zurückgezogen. Von diesem Tage an werden Bewilligungen aus dem Geschäftsbereich dieser Bewilligungsstellen ausschließlich vom Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Berlin W 15, Lietzenburgerstraße 18, erteilt werden. Die in Fortfall kommenden Außenhandels- und Außenhandelsnebenstellen sind folgende:

Für den Bereich der deutschen Gießereien, Eisen- und Stahlwaren (Elberfeld), Eisenbahnwagen, Feinmechanik und Optik, holzverarbeitende Industrie, Bleistifte, Korkindustrie, Kautschuk, Lederwirtschaft, Metallerzeugnisse, Musikinstrumente, Papierfach, Buchgewerbe, Papierindustrie, Papierwaren, Schiffe, Spielwaren, Tabakgewerbe, Zigarettenindustrie.

Die Befugnisse zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen aus dem Geschäftsbereich der Außenhandelsstelle für Steine und Erden, Charlottenburg, Knesebeckstraße 74, und der Außenhandelsnebenstellen Feinkeramik, Berlin W 30, Luitpoldstraße 25, Glas, Berlin N 65, Göbenstraße 10, Natursteine, Hannover, Calenbergerstraße 33, sind ab 1. November 1923 auf die Außenhandelsnebenstelle Grobkeramik, Berlin NW 7, Friedrichstraße 33, übertragen worden. Von diesem Tage an werden Ein- und Ausfuhrbewilligungen für Waren aus dem Geschäftsbereich dieser Stellen von der Außenhandelsnebenstelle Grobkeramik ausgestellt und mit dem Trockenstempel, den die Außenhandelsnebenstelle Grobkeramik bisher geführt hat, sowie mit dem Namenstempel „Cramer" versehen werden.

Devisennotierungen:

w. **Berlin**, 6. November.

MM = Millionen Mark; TM = Tausend Mark die Einheit.

	5. November. Geld	Brief	6. November. Geld	Brief
Amsterdam	144588 MM	145412 MM	144588 MM	145412 MM
Brüssel	20948 MM	21052 MM	20948 MM	21052 MM
Christiania	63441 MM	63759 MM	63441 MM	63759 MM
Kopenhag.	73017 MM	73383 MM	73017 MM	73383 MM
Stockholm	112119 MM	112681 MM	102119 MM	112681 MM
Helsingfors	11373 MM	11428 MM	11373 MM	11428 MM
Italien	18953 MM	19047 MM	18953 MM	19047 MM
London	1895250	1904750	1895250	1904750 MM
Newyork	418950 MM	421050 MM	418950 MM	421050 MM
Paris	24339 MM	24461 MM	24339 MM	24461 MM
Schweiz	75411 MM	75789 MM	75411 MM	75789 MM
Spanien	56459 MM	56741 MM	56459 MM	56741 MM
Wien (altes)	—	—	—	—
Dtsch. Oest.	5985 TM	6015 TM	5985 TM	6015 TM
Prag	12469 MM	12531 MM	12469 MM	12531 MM
Budapest	22942 MM	23058 MM	22942 MM	23 58 MM
Lissabon	16559 MM	16641 MM	16559 MM	16641 MM
Bulgarien	3990 TM	4050 TM	3990 TM	4050 MM
Buen.-Aires	133665 MM	134335 MM	133665 MM	134335 MM
Japan	204488 MM	205512 MM	204488 MM	205512 MM
Rio de Jan.	37905 MM	38095 MM	37905 MM	38095 TM
Jugoslavien	4938 TM	4962 TM	4938 TM	4962 —

Zuteilungen: Amsterdam-Rotterdam 3%, Buenos-Aires 3%, Brüssel-Antwerpen 3%, Christiania 3%, Kopenhagen 3%, Stockholm 3%, Helsingfors 3%, Italien 3%, London 3%, New-York 3%, Paris 3%, Schweiz 3%, Spanien 3%, Japan 3%, Rio de Janeiro 3%, Wien 3%, Prag 3%, Jugoslavien 5%, Sofia 10%.

Mittelkurs des Dollars: 420 Milliarden.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22.

Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.— oder je Stück:

Adler Kali	—	Pax, Industrie- und Handels-A.-G.	0.2
Api	250	Petersbgr. Int.	45
Bad. Lokomotivwerke	2.5	Rastatter Waggon	—
Baldur	1	Rodi & Wienenberger	—
Becker Kohle	200	Schuvag	120
Becker Stahl	200	Sichel	—
Benz	100	Sloman	—
Brown Boveri	50	Tabak-Handels-A.-G.	10
Deutsche Lastauto	—	Teichgräber	0
Deutsche Petroleum	350	Textil Meyer	—
Germania Linoleum	—	Turbo-Motoren	3.5
Grindler Zigarren	—	Ufa	3.5
Großkraftw. Württemb.	—	Zuckerwaren Speck	20
Hansa Lloyd	—	5% Bad Kohlenw.-Anl.	—
Heldburg Vorzugs-Akt.	—	6% Mannh. Kohlenw.-Anleihe	20
Inag	—	7% Sächsische Braunkohlen-Anleihe	3.5
Itterkraftwerke	—	5% Rhein-Main-Donau Dollar-Anleihe	5
Kabel Rheydt	240	5% Neckarwerke Gold-Anleihe	45
Kammerkirsch	0.15	5% Preußische Kali-Anleihe pro 100 kg	6
Karstadt	—	5% Sächsische Roggenwert-Anleihe p. Ztr.	—
Knorr	9	5% Südd. Festwertbank-Obligationen	4
Krügershall	300		
Landeswirtschaftsstelle für das Badische Handwerk	—		
Melliand Chem	—		
Meurer Spritzmetall	—		
Moninger Brauerei	10		
Offenburger Spinnerei	10		

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg